

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
 aller Art werden in der
 Steinhäuser'schen Buch-
 druckerei angenommen; für
 Wien bezogen dieselben:
 Haasenstein & Vogler,
 Inf.-Exp. Wallfischg. 10
 ferner die Annoncen-Br.
 A. Oppelik, Stubenbastei 2
 Rotter & Comp., I. Riemer-
 gasse 13, R. Mosse, Seiler-
 gasse 2; für's Ausland:
 Haasenstein & Vogler in
 Berlin, Hamburg, Frank-
 furt am Main, Basel und
 Paris; Adolph Steiner, Ann.-
 Exp. Hamburg.
 Der Raum einer einze-
 ligen Germanische kostet
 beim erstmaligen Einreden
 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
 3. Mal 5 kr., 2. u. 3. Mal
 beim Wiederholungsdruck
 20%.

Verkauf:
 außer Sonn- und
 Feiertage täglich.
 Koffer für das halbe Jahr
 5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
 50 kr., ein Monat 85 kr.
 Zeit-Lieferung in das
 Haus 1 fl.
 Einzelne Nummern 5 kr.
 mit
Postverendung:
 Im Inland:
 halbjährig 7 fl., viertel-
 jährig 3 fl. 50 kr. d. W.
 Im Ausland:
 Vierteljährig 4 fl. 50 kr.
 Verleger und Eigentümer:
 Th. Steinhäuser's Erben.
 für die Redaction ver-
 antwortlich:
 Georg Essig.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schussburg bei Herrn C. F. Erlar, Buchhändler; in Szasz-Reen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mählabach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Wankler, Kaufmann, da der Kurpostbote nicht die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.

Nr. 26. Sermannstadt, Samstag am 31. Januar 1880. 15. Jahrgang.

Des h. Feiertages wegen erscheint das nächste Blatt
 Dienstag (3. Februar).

Pränumerations-Einladung
 auf die
Sermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.
 In loco: Für den Monat Februar 1 fl. 20 kr.
 — fl. 85 kr. — Für den Monat Februar 1 fl. 20 kr.
 1 fl. — Mit Zustellung ins Haus
 Die Administration
 der „Sermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 30. Januar.
 Ein Telegramm der „Politik“ meldet: Gegen Taaffe's Unent-
 schiedenheit fand im Hofenwart-Club eine eifelhelle Manifestation statt.
 Die ganze Rechte werde gleichmäßig vorgehen und es sei nächstens eine
 Completierung des Cabinets zu gewärtigen. Nach dem „Volksk“ wäre die
 Completierung jedoch erst zu Ende der Session zu erwarten.
 Die „N. fr. Pr.“ meldet: Die Completierung des Ministeriums
 steht demnächst im Sinne der Rechten bevor. Die Fractionen der
 Rechten einigten sich zu entschiedener Opposition in der Budgetdebatte,
 für den Fall, als die Regierung ihren Wünschen nicht entgegenkommt.
 Durch dieses entschiedene Auftreten der Rechten sieht sich Taaffe in seinen
 politischen Berechnungen empfindlich gehindert. Der Minister-Präsident hatte
 gehofft, im heutigen Jahre ohne jeden Nachtragscredit zur Realisirung
 der nationalen Forderungen und mit möglichster Aufrechterhaltung des
 status quo in der Verwaltung durchzukommen. Charakteristisch für die
 Sicherheit, mit welcher er die Erfüllung erhoffte, ist, daß bei Formirung
 des Cabinets die Enthebung Stremajer's vom Posten des Unterrichts-
 ministers nur als formelle Maßregel angesehen wurde und daß es als
 stillschweigendes Uebereinkommen galt, daß Stremajer, obwohl er zum
 definitiven Justizminister ernannt und nur mit der Leitung des Unter-
 richtsministeriums betraut wurde, in Wirklichkeit factischer Unterrichts-
 minister und nur Leiter des Justizministeriums sein sollte. Aber gerade
 gegen die Fortdauer dieses Zustandes agitirt die gelehrte Rechte. Sie
 will vor Verathung des Unterrichts-Budgets einen Mann ihrer Partei
 auf dem Ministerplatze installiert sehen. Taaffe hat dem allgemeinen An-
 drängen seiner Majorität nicht widerstehen können und soll der Rechten
 die Zulage gegeben haben, daß sie einen Unterrichtsminister ihrer Farbe
 erhalten solle. Damit wäre die Umwandlung des Coalitions-Ministeriums
 in ein Ministerium der Rechten vollzogen. Stremajer wird als Justiz-
 minister nicht neben einem reaktionär-nationalen Unterrichts-Minister
 fungiren wollen. Die Krise im Coalitions-Ministerium beschränkt sich aber
 nicht auf die Person Stremajer's; auch Horst und Korb und Ebertel
 sollen auscheiden und wird Graf Lam als Finanzminister genannt.
 Die deutschen Blätter beschäftigen sich ausschließlich mit der Vorlage
 des Reichs-Militärgesetzes, durch welche die Organe aller
 Parteien gleichmäßig überrascht worden sind. Die Vorarbeiten für diesen
 Gesetzentwurf sind so geheim betrieben worden, daß anerkannt officielle
 Blätter noch in den letzten Tagen eine Erhöhung des Präsenzstandes in
 Abrede stellen konnten und allgemein Glauben fanden. Die katbolische
 Presse bespricht selbstverständlich in erster Linie die Haltung des Centrums
 zu der neuen Vorlage. Von Interesse ist in dieser Hinsicht ein Artikel

der „Germ.“, welcher aus Anlaß der Militärvorlage die bevorstehende
 Annäherung der National-Liberalen an die Regierung signalisirt, und dann
 also fortfährt: „In conservativen Kreisen betrachtet man diese Wendung
 der Dinge nicht ohne schwere Beforgnis für die gesammte Richtung der
 inneren preussischen Politik und beschränkt namentlich auch, daß die wenigen
 conservativen Erungenschaften in der Kirchen- und Schulpolitik gefährdet
 werden könnten. Daß ein maßgebender Einfluß der National-Liberalen auf
 die Regierung die Beilegung des „Culturkampfes“ aus's Neue in unsichere
 Ferne rücken würde, braucht kaum bemerkt zu werden; wenn man aber
 glaubt, daß die Rücksicht auf den „Culturkampf“ das Centrum zur An-
 nahme des Militärgesetzes bestimmen könne, so verfährt man in den alten
 Irrthum, der dem Reichskanzler und dem Centrum eine unwürdige
 Schachertour aufzreibt, gegen welche Zustimmung unsererseits bereits bei
 der Verathung der wirtschaftlichen Vorlagen wiederholt Protest erhoben
 worden ist. Die Stellung des Centrums zu der Militärfrage ist genügend
 präcisirt durch die Programme vom December 1866 und Juni 1878.
 In dem ersteren heißt es: „Das dauernde Daniederliegen der wirt-
 schaftlichen Kräfte fordert dringend eine Beschränkung der Reichsausgaben,
 welche vor Allem beim Heerwesen durch angemessene Verkürzung der
 Dienstzeit und Verainderung der Präsenzstärke im Frieden zu bewirken
 ist.“ Und das letztere verlangt eine Finanzwirtschaft, welche vor Allem
 eine Beschränkung der Reichsausgaben, und zwar an erster Stelle beim
 Heerwesen ins Auge faßt.“ Damit sind die Grundzüge bezeichnet, von
 welchen sich das Centrum bei Beurtheilung der vorliegenden Frage ohne
 Zweifel leiten lassen wird. Ebenso steht außer Zweifel, daß das Centrum
 stets bereit ist, die Mittel zu bewilligen, welche nachweislich zum Schutze
 und zur Sicherheit des Reiches notwendig sind. Es wird darum die
 politischen und militärischen Momente, welche die Motive zur Recht-
 fertigung der geforderten Erhöhung des Präsenzstandes geltend machen,
 ebenso ernstlich erwägen, wie die Frage, ob die wirtschaftlichen Kräfte
 der Nation eine neue Mehrbelastung auf die Dauer zu ertragen im
 Stande sind.“
 Zu den bekannten „Entbüllungen“ über Bismarck's ange-
 liehe Rolle in der polnischen Revolution erklärt jetzt Alexander Klobu-
 kowski in einem Briefe im „Golos“, der an Herrn Dr. W. Berg
 gerichtet ist, daß er (Klobukowski) niemals bevollmächtigter Agent der
 nationalen Regierung, und von 1863 bis 1865 gar nicht in Dresden
 gewesen sei; er habe auch niemals ein Wort mit dem preussischen Ge-
 neral-Adjutanten v. Troschow gesprochen und denselben überhaupt nicht
 gekannt; niemals habe Klobukowski mit seinem Rath geberaten, noch habe
 er von diesem Briefe an den Fürsten Gzartorski empfangen, und nie-
 mals sei er zu letzterem nach Paris gefahren. Es entspreche mithin
 keine einzige von Berg gebrachte Angabe der Wahrheit. Klobukowski
 fordert denselben daher auf, seine Mittheilungen im „Golos“, der
 „Molva“ oder der „Kreuzzeitung“ zu dementiren. Im Vatican rüht
 man sich zu einer Subtilität für Leo XIII. Am 7. März
 1880 hielt der junge Joachino Pecci, heute Papst Leo XIII., seine erste
 öffentliche Dissertation. Auf den 7. März fällt gleichzeitig das Fest
 des heiligen Thomas von Aquino, dessen philosophische Principien der
 jetzige Papst, wie man weiß, wieder zu Ehren gebracht hat. Es wird
 dies Zufallenterschied zu einer feierlichen Kundendemonstration Anlaß
 geben, indem am 7. März von allen Theilen der katholischen Welt die
 Abgeordneten der Universitäten, der Akademien, der Seminare, Colles-
 tationen und anderen geistlichen Institute, nach Rom kommen. Die Depu-
 tationen werden von Bischöfen und anderen Prälaten geführt. Am 6.
 März ist allgemeine Vorversammlung. Am 7. Morgens Hoch-Messe
 vor dem Altar des heiligen Thomas von Aquino mit einer besonderen
 Festpredigt. Darauf feierliche Audienz bei dem Papste.

„Agence Russe“ dementirt neuerdings entschieden die Concentra-
 tion von Truppen in Polen. Demnach wurden auch keine Aufklärun-
 gen verlangt oder gegeben, noch eine russische Note nach Wien oder
 Berlin geleidet.
 „Reuter's Office“ meldet aus Konstantinopel: Der „Bakit“ ver-
 öffentlichte das Protokoll der Nooi-Bazar-Convention. Die Pforte er-
 klärte dem österreichisch-ungarischen Geschäftsträger, sie sei dieser Ver-
 öffentlichung fremd und erkläre dieselbe für apokryph, auch verbot sie
 zugleich die weitere Veröffentlichung anderer Protokolle.
 Die englisch-türkische Convention betreffend die Abschaffung des
 Negerhandels enthält 8 Artikel, wonach alle, die türkischen Gewässer be-
 fahrenden und verdächtigen Schiffe — ausgenommen die Kriegsschiffe
 — angehalten und visitirt werden können. Die Schuldigen unterliegen
 den Strafgesetzen.
 Die „Politische Correspondenz“ meldet aus Sophia vom 26.
 Jänner: Die Betheiligung an der Wahl ist äußerst schwach. Am ersten
 Wahltermin wurden deshalb nirgends die Wahlen vollzogen.

Parteien in Frankreich.

Paris, 27. Januar.
 Die verschiedenen republikanischen Gruppen haben in voriger Woche
 eine Sitzung nach der anderen gehalten. Delegirte sind herüber und hinüber
 gefahren, Erklärungen ausgetauscht, Programme entworfen und
 verworfen, redigirt und verzögert worden. Aber der Verschmelzungsproceß
 will nicht gelingen, die Bildung einer geschlossenen Regierungsmehrheit
 nicht vom Fleck rücken. Gambetta wirft nach rechts und links die Angel
 aus, und Freycinet gibt sich offen und insgeheim alle mögliche Mühe,
 die zuverlässige Majorität, an deren Mangel Waddington scheiterte, zu
 Stande zu bringen. Verlor'ne Liebesmüh! Hüben macht das linke Cen-
 trum Schwierigkeiten, drüben sträubt sich fast noch hartnäckiger die
 äußerste Linke gegen das Werk der Einigung, und immer klarer stellt sich
 heraus, daß die Verschiedenheiten innerhalb des republikanischen Lagers
 ebenso tiefgehend sind, wie diejenigen, welche die monarchischen Parteien
 trennen. Das Verschmelzungswork kann schon jetzt als aufgegeben be-
 trachtet werden. Ja, man kommt allmählich zu der Ueberzeugung, daß
 unter den jetzigen Umständen der Republik nur eine einzige vernünftige
 und dauerhafte Gruppierung möglich ist: auf der einen Seite die An-
 hänger einer gemäßigten, aber fortgeschrittenen, die Freiheit eines Jeden
 und die conservativen Staatsverrichtungen achtenden, allen nützlichen Re-
 formen ergebener, aber alle Ueberführungen, Erschütterungen und de-
 sporthischen Anwandlungen hassenden Partei; auf der anderen Seite die
 von den absolut radicalen Grundzügen erfüllten und vor Allem auf den
 Sieg ihrer Ansichten bedachten Republikaner, die zur Noth auch ihre Ansichten
 Anderen aufzwingen und nicht bei der Erfüllung ihrer Aufgabe stehen
 bleiben, keine Ueberlieferungen und Beorgnisse des Landes gelten lassen
 wollen. Diese beiden großen Parteien: die Anhänger der „Republik des
 Herrn Ephe“ und die Jacobiner der dritten Republik, werden früher
 oder später sich bilden und dann den Streit um die Vormacht ausfechten.
 Sollte es auch den Kammern noch eine Weile gelingen, diesen Natur-
 proceß durch künstliche Mittel zu hemmen, so werden sich doch in der
 nächsten Wahl diese zwei großen Republikanergruppen bilden und bei den
 nächsten Wahlen sich messen. Unter diesen Umständen ist auch die Zu-
 kunft des Ministeriums Freycinet eine sehr fragwürdige. Dieses hat sich
 auf die Voraussetzung hin gebildet, daß ein Zusammenstoß der ge-
 mäßigten mit den fortgeschrittenen Republikanern zu ermöglichen sein
 werde. Erweist sich nun diese Voraussetzung als trügerisch, so kommt

Feuilleton.

Das Geheimniß des Präsidenten.

Novelle v. E. Waldau.
 (Original-Feuilleton der „Sermannst. Zeitung“.)
 (9. Fortsetzung.)

Either hatte mit wachsendem Schrecken den hervorsprudelnden Worten
 des Vaters zugehört, jetzt lehnte sie bleich im Sessel. Der Jude ging
 händeringend und jammernd im Zimmer auf und nieder, dann stellte er
 sich vor seine Tochter.
 „Eiher, mein Engel“ bat er mit schmeichelnder Stimme und
 streichelte die üppige Lockenfülle der Tochter, „reiß diese Liebe aus Deinem
 Herzen, diese Liebe für den Christen-Doctor, welche mich macht unglücklich!
 Du wirst doch nicht Deinen armen Vater unglücklich machen wollen!“
 „Vater“, sagte das Mädchen ernst und sah dem Vater in die Augen,
 „meine Liebe ist rein wie die Sonne und der Mann, dem ich meine Liebe
 geschenkt, ist der edelste Mann auf der Welt! Vater, laß doch diesen Haß
 gegen die Christen, ich liebe ja Alfred so — wie mein Leben!“ Sie barg
 das Gesicht in die Hände und schluchzte leise; ihr junges, unerschrockenes
 Herz erhielt jetzt den ersten schmerzenden Schicksalsstoß — der Mann,
 den sie liebte, war in Gefahr, seine Ehre war gefährdet durch seinen Vater
 — die Ehre des Hauses lag in den Händen ihres Vaters!
 Der Jude rannte verzweifelt im Zimmer auf und ab — dann kam
 er wieder zu seinem Kinde.
 „Eiher, mein Herz“, bat er zerknirsch, „weine nicht, Du brichst
 mir mein Herz, Deine Thränen fallen wie glühende Tropfen in meine
 Brust! Ich kann Dich nicht geben einem Mann, welcher ist der Sohn
 eines Menschen, der mir hat geraubt ein geliebtes Weib, der mich hat
 köpfnisch zum Hause hinausgetrieben, der mir ist schuldig 30.000 fl. Du

konntest mir nicht nehmen wollen meine Raube, die süße Raube an dem
 Menschen, den ich hasse, wie nur ein Mensch kann hoffen auf der Welt!“
 Eisher hatte stillschweigend zugehört — sie weinte nicht mehr — ein
 Entschluß war gefaßt, noch konnte der Präsident getretet werden und mit
 ihm seine Ehre und die Ehre seines Sohnes.
 „Vater“, sagte sie fest und erhob sich, „ich verzichte auf Werner —
 aber laß ab von Deiner Raube an dem Präsidenten, warte so lange, bis
 er Dir das Geld anständig zurückzahlen kann, ohne daß Jemand etwas
 davon weiß.“
 Der Jude wandte und krümmte sich unter den Worten seiner Tochter,
 aber er sah es auf dieser Stirne stehen, daß da kein Nachgeben war —
 entweder er opferte seine Raube oder er hatte keine Tochter mehr.
 „Es sei, Eiher, mein Herz“, sagte er leise und faste die Hand des
 Mädchens, „ich will dem Präsidenten schenken das Geld — er soll es
 behalten; nur sei mein liebes Kind wieder und bleibe bei mir und vergiß
 den Doctor.“
 „Mit keiner Silbe darfst Du dem Arzt etwas von der Schuld
 meines Vaters sagen — von dem was sein Vater gethan.“
 „Ein Wort soll kommen über meine Lippen, Eiher, mein Herz!“
 befeuerte der Alte verzweifelt, „und sei nicht böse Deinem Vater, der
 Dir gibt Alles, was Du willst haben.“
 „Jetzt laß mich allein“, bat Eisher matt, „ich will zu schlafen ver-
 suchen.“
 Gehorsam ging der Jude — aber vor der Thüre stand er lauschend
 stille — jede Stunde kam er wieder und immer noch brannte Licht in
 Eisher's Zimmer — er hörte leises, herzzerreißendes Schluchzen — es
 war ja das stille Weinen um den zerflohenen Traum, um die schöne erste
 Liebe eines jungen Mädchenherzens...

ständig, die gnädige Frau sei verreis, sagte er; unheimlich und düster
 standen die großen, weiten Gemächer; die Porträts blickten kalt herab von
 den Wänden und die Uhr tickte leise und einsömig in dem Gemach, in
 welchem der todt Präsident lag. Sein Gesicht zeigte nicht mehr die
 Spuren des gewaltigen Schmerzes, die Brust, in welcher seit Jahren ver-
 heerende Stürme getobt, war ruhig und kalt und auf dem bleichen er-
 starreten Antlitz schwebte es, wie ein glückliches Lächeln — er hatte gesündigt
 und gebüßt.
 Der erste Gang Alfred's war zum Banquier Silberbaum. Er fand
 ihn in seinem Zimmer zum Ausgehen angekleidet und empfing den Arzt
 mit einem freundlichen Lächeln.
 „Guten Morgen, Herr Doctor“, sagte der
 Banquier, nachdem er Alfred zum Sigen eingeladen, was dieser aber
 auskühlte.
 „Ihr Besuch hätte wahrscheinlich meinem Vater gegolten, Herr
 Silberbaum“, entgegnete der Arzt, „Sie hätten den Gang vergebens
 gemacht — mein Vater ist todt.“
 Eine leichte Blässe überflog das Gesicht Silberbaum's und erschreckt
 erhob er die Hand. „Toot?“ rief er.
 „Ja wohl, ein Schlagfluß hat ihn getödtet und ich bin hier, um die
 Schuld meines Vaters zu tilgen; er schuldet Ihnen, glaube ich, 30.000 fl.
 Es ist mir leider nicht möglich, Ihnen die Summe bar auszubezahlen,
 da weder mein Vater Vermögen zurückgelassen hat, noch ich welches besitze.
 Ich übergebe Ihnen aber das Haus, sammt der Einrichtung; ich glaube,
 es wird die Summe herauskommen, wo nicht, so werde ich mich bemühen,
 Ihnen den Rest so bald als möglich auszuliefern.“
 Der Banquier sah erstaunt auf den jungen Mann, der so ruhig
 und kühl sein ganzes, letztes Vermögen hingab; er dachte an seine Tochter
 und fühlte auch Mitleid mit dem Arzte, der sich um des Vaters willen
 gänzlich berauben mußte.
 „Ihr Vater schuldet mir nichts, Herr Doctor“, sagte er mit zuvor-
 kommander Freundlichkeit, „hat er mir doch Gelegenheit genug gegeben,
 zu machen schöne Geschäfte.“

Der Morgen war gekommen, trüb und unfreundlich; graue Wolken
 bedeckten den Himmel und der Wind rauschte klagend in den Blättern der
 Bäume. Alfred hatte die Dienerschaft von dem Tode seines Vaters ver-

auch die ganze Grundlage des neuen Cabinets ins Schwanken. Das kommt natürlich den Unversöhnlichen der äußersten Linken zu Statten, welche die volle Schale ihres Spottes über die Regierung und ihre habenden Bundesgenossen ausgießen, und nicht mit Unrecht höhnt der radicale „Mot d'ordre“: „Die Ehe zwischen der „Union republicaine“ und der republikanischen Linken ist noch nicht vollzogen und man hört bereits von einer Trennung sprechen; die Scheidung folgt unmittelbar der Verlobung.“

Aber nicht nur Freycinet, auch Gambetta geräth durch das Scheitern der Fusionenpläne ins Gedränge. Will er nicht zwischen zwei Stühle zu sitzen kommen, so wird er sich früher oder später für die gemäßigten Republikaner oder für die Jacobiner entscheiden müssen. Er wird schließlich wohl die letztere Partie wählen, nachdem er es mit den Gemäßigten verborben und namentlich durch seine Intriguen gegen Waddington die Gunst des linken Centrums verschert hat. Sieht er denn aber nicht, daß die Radicals sich nur darum unter seine Führung beugen werden, um sich unter der schützenden Hülle seines Namens zu stärken und in die wichtigsten Stellen einzuschleichen, bis der Moment gekommen ist, wo sie auch ihn über Bord werfen können? — Ein ungünstiges Zeichen für den Bestand der neuen Regierung ist die Stimmung der bonapartistischen und clericalen Blätter, die sich wieder einmal der besten Laune erfreuen. Der Streit innerhalb des republikanischen Lagers, der noch lange nicht seinen Höhepunkt erreicht hat, gereicht den heimlichen Feinden der Republik zum Vortheil und schwächt ihre Aktionskraft nach außen.

U n g a r n.

Dr. F. Budapest, 27. Jänner. (Orig.-Corr.) So sehr wir es auch im Interesse der zahllosen Agenden unseres Abgeordnetenhauses bedauern müssen, daß die morgen fortgesetzte Debatte über Moczy's Beschlußantrag zur Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungs-Commission die ganze laufende Woche in Anspruch zu nehmen droht, erwarten wir dennoch betreffs des Resultates den einen, nicht genug hoch-zuschätzenden Erfolg, daß wir endlich einmal zur Klärung der Situation gelangen müssen. Mit dem bei uns so ziemlich unausrottbar plagegrienen oppositionellen Terrorisirungs-System läßt sich keinerlei erfolgreiche parlamentarische Thätigkeit inauguliren, indem die Action der Opposition, wenn dieselbe gegebenen Falles in dem einen oder dem anderen Punkte auch ganz gerechtfertigt wäre, dennoch auf den Widerstand der liberalen Partei stoßen müßte, indem die Mitglieder der liberalen Partei aus leicht verständlichen, menschlichen Gründen auf die Matadore der vielerlei oppositionellen Fraktionen nicht gut zu sprechen sind. Jene Manie der Opposition, die ganze Regierungspartei als Corporation für moralisch, corrupt, bestechlich und ganz bar allen politischen Gefühls hinzustellen, konnte nur die größte Erbitterung zur Folge haben und es ist daher nur zu selbstverständlich, wenn — wie erwartet wird — im Laufe der Debatte die Mitglieder der Regierungspartei sich gegen den eben so perfid, als ungerechtfertigt gemachten Vorwurf vermahnen werden. Bezug nehmend auf die geistige Ennuciation des Minister-Präsidenten, namentlich betreffs der in Aussicht gestellten Vertrauensfrage, herrscht in politischen Kreisen nur eine Meinung, und zwar die, daß Tiba die Cabinets-Frage in keinem günstigeren Momente stellen konnte, als eben jetzt, wo die Regierungspartei eben in Folge der oppositionellen Angriffe um so inniger zusammengehalten und sich vereint um den Minister-Präsidenten scharen wird. Die Majorität des Abgeordnetenhauses kennt heute nach Erledigung der gemeinsamen Angelegenheiten nur ein Gebot, nämlich das der Regenerirung Ungarns auf volkswirtschaftlichem und socialem Gebiete. Dies Ziel zu erreichen und zu diesem Zwecke der Regierung gelegentlich des Aufwerfens der Vertrauensfrage die vollste Zustimmung und Unterstützung angedeihen zu lassen, wird sich die liberale Partei in ihrer Weisheit um so eher bereit finden lassen, als die Reconstruction des Tiba-Cabinetts ernstlich ins Auge gefaßt wird.

Wien, 28. Jänner. (Die National-Conservativen und die Grundsteuer-Regulirung.) Die national-conservative Mehrheit des österreichischen Abgeordnetenhauses, die ungeachtet des auch in ihrem Lager bestehenden, wenngleich mühselig verdeckten Zwiespaltes soeben mit größter Anstrengung die volle und alleinige Herrschaft an sich zu reißen sucht, documentirt in merkwürdiger Weise ihre Kurzsichtigkeit, ihren krassen Egoismus, ihren Mangel an Verständniß für die unabwiesbaren Bedürfnisse des Reichs und in Folge dessen kurzweg ihre Regierungsunfähigkeit.

Für diese bildet in der inneren Politik Österreichs und man könnte füglich sagen auch anderer Staaten, den entscheidendsten Prüfstein die Finanzfrage, hier: die Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte. In dieser Beziehung haben die Deutsch-Liberalen Großes geleistet, so Großes, als nach und bei den bekannten „ererbten Uebelständen“ nur möglich war. Auch das Cabinet Taaffe hat den Grundsatz aufgestellt, es müsse endlich mit dem ewigen Schuldenmachen ein Ende gemacht werden. Alle Parteien jubelten damals diesem Grundsatz zu, aber heute sind es die National-Conservativen, die der Verwirklichung desselben die größten Hindernisse entgegenstellen.

„Was Sie mit meinem Vater für Geschäfte gemacht, Herr Silberbaum,“ entgegnete Alfred hastig, „dann mir ganz gleichgiltig sein; ich kenne Ihre Geschäftsverbindungen nicht, habe mich nie darum gekümmert; ich weiß bloß, daß Ihnen mein Vater die genannte Summe schuldet, daß Sie gestern mit Ihrer Forderung bei ihm waren und daß mein Vater nicht zahlen konnte. Ich übernahm, da mein Vater todt ist, auch seine Schuld und bin hier, mich zu vergleichen.“

„Wir wollen uns vergleichen, Herr Doctor,“ sagte der Jude freundlich, „gewiß, wir werden uns vergleichen in Güte.“

„Entschuldigen Sie, Herr Silberbaum,“ rief der Arzt ungeduldig, „meine Zeit ist sehr gemessen; ich muß so bald als möglich abreißen, Sie werden also begreifen, daß ich nicht viel handeln kann. Das Haus steht dort — schätzen Sie es; ist es die Summe werth, welche ich Ihnen schulde, so nehmen Sie es und wir sind quit — fehlt etwas an dem Gelde, so werde ich es Ihnen später zahlen.“

Daß man sein letztes Hab und Gut so ohne Widerrede weggeben konnte, ging über das Begriffsvermögen des Banquiers und die edelmüthige Weisung hier ein passendes Beispiel anzubringen, wußte auch bald dem Bankanten, daß 30.000 fl. eine sehr hübsche Summe waren.

Die beiden Männer besprachen also das Wichtigste; Silberbaum übernahm es, die ganze Sache ins Reine zu bringen, denn Alfred drängte fortzukommen, es litt ihn nicht mehr hier in dieser Stadt und die notwendigen Unterhandlungen mit dem Banquier wiedereten ihn an ...

(Fortsetzung folgt.)

N o t i z e n.

Erster Dienemann: „Na, ich gratulire zu dem Mädchen, das Dir Dein Weib gekostet hat; oder wäre Dir ein Bub lieber gewesen?“ Zweiter Dienemann: „Alles Eins! man hat immer sein Kreuz! Hat man einen Boden, so kommt er zu den Soldaten; hat man ein Mädchen, so kommen die Soldaten zum Mädchen!“

Im Brautweinshaus: Erster Lump: „Grüß Dich Gott, alter Freund, wir haben uns schon lang nicht gesehen; was treibst Du denn jetzt?“ Zweiter Lump: „Mein Gott, man muß sich halt durchsetzen bei den schweren Zeiten. Ich bin Fleischer und meine Arie ist Versehenheit. Was ich zum Bayern freig, verkehrt sie — und was sie zum Versehen freigt, das verpug ich. So müssen wir uns halt auf epheliche Art durchbringen!“

Eines der wichtigsten Mittel zur Hebung der Einnahmen in Österreich bietet die Grundsteuer-Regulirung. Während der kleine Grundbesitzer, der Bauer, mit Steuern so überbürdet ist, daß man ihm kaum mehr auflasten kann, entzieht sich ein enormer Theil der großen Latifundien-Besitzer von jeder fast jeder Steuerleistung. Hunderttausende von Hektaren kultivirten Bodens sind nahezu abgabenfrei, und ihre Besitzer, sogenannte Volksvertreter, stemmen sich mit aller Macht gegen die Heranziehung ihres Säckels, gegen die gerechte Vertheilung der Grundsteuern und die daraus folgende Vermehrung der Staatseinnahmen um viele Millionen.

Eben jetzt ist wieder die Grundsteuer-Regulirung, zum so und so national-conservative Majorität verschickt und verlagert die Angelegenheit immerfort durch unzählige Mandator. Dieselben Herren stellen erhöhte Ansprüche an das Reich, sie votiren mehr als die Regierung verlangt für die Nothleidenden ihrer Provinzen, sie bewilligen anstandslos die ezechischen Verzinsforderungen für autonomistische Zwecke, aber sie lehnen das Nothwendige für das Reich ab, weil sie dazu auch selber beitragen müßten.

Und während die Majorität, die von sich behauptet, sie unterstüge das Cabinet Taaffe, die bezügliche Regierungsvorlage und damit das Finanzprogramm der Regierung heftig bekämpft, sehen wir die Minorität, die liberale Opposition, die doch keine Ursache und noch weniger eine Pflicht hat, das Programm Taaffe's zu dem ihrigen zu machen, die Regierungsvorlage einzig im Staatsinteresse und mit wirklicher, anerkennenswerther Selbstverleugung unterstützen. Es ist das eine ebenso interessante als bedeutungsvolle Erscheinung, die vielleicht noch auf die innere Gestaltung der Verhältnisse ihre Rückwirkung ausüben wird.

U n g a r n.

Berlin, 28. Jänner. Authentisch verlautet, daß die russische Regierung keinerlei Mittheilungen, sei es hier, sei es in Wien, darüber gemacht hat, daß sie in Belgrad zu Gunsten der österreichisch-ungarischen Standpunktes in der Eisenbahnfrage intervenirt hätte. Das Petersburger Cabinet — so wird glaubwürdig versichert — beobachtete in dieser wie auch in der Guspiner-Frage eine streng neutrale Haltung.

Madrid, 28. Jänner. Die parlamentarischen Minoritäten beschlossen, in den Cortes wieder zu erscheinen. — Die Jrenärzte erklären den Attentäter Diera für verrückt und absolut unzurechnungsfähig. Die Angelegenheit kommt am 8. Februar zur Verhandlung.

Petersburg, 28. Jänner. Zur Feier des Regierungsjubiläums des Czars werden hier Deputationen österreichisch-ungarischer Regimenter erwartet, deren Inhaber der Czar und Prinzen der russischen Kaiserfamilie sind. Man glaubt, daß Erzherzog Albrecht den Kaiser und König Franz Josef bei der Feier vertreten werde; eine diesbezügliche offizielle Notification ist aber noch ausstehend.

Odessa, 28. Jänner. Gerüchweise verlautet, ein Kriegsschiff mit zweitausend Recruten an Bord sei in den kaukasischen Gewässern gescheitert und von der Besatzung und den Soldaten habe sich Niemand retten können. Eine offizielle Bestätigung dieser Nachricht fehlt bis zur Stunde.

Atien, 28. Jänner. Trilupis wurde mit der Bildung des neuen Cabinetts betraut.

Bukarest, 28. Jänner. Nach längerer Debatte nahm die Kammer mit 72 gegen 42 Stimmen die Convention betreffs des Rückkaufes der Eisenbahnen, wie vom Senate votirt, an. Elf Deputirte enthielten sich der Abstimmung.

Konstantinopel, 28. Jänner. Die in fremden Blättern verbreitete Nachricht, daß die Pforte ihre Delegation bei der russisch-türkischen Grenz-Regulirungscommission in Armenien in Folge von Differenzen mit Rußland zurückgezogen habe, entbehrt jeder Begründung. Die Rückberufung erfolgte allerdings, jedoch nur zeitweilig und wegen des strengen Winters, welcher die Commission an jeder Thätigkeit verhinderte. Die Pforte entbede hier eine geheime Druckerei und lasirte eine bedeutende Anzahl von Schmähschriften. Es circuliren bereits Tausende von Exemplaren unter der Bevölkerung. — Ein kaiserliches Eradte fordert den Ministerrat auf, die griechische Frage und die vorschlagende neue Lösung einer Prüfung zu unterziehen.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Sermansstadt, 31. Jänner.

— Die hiesige Stadtvertretung ist über das Gelingen der Kronstädter Handelskammer wegen Beitrag eines Gewerbe-Museums in Kronstadt zur Tagesordnung übergegangen. — So ist's recht, denn Kronstadt ist reich genug, um die Kosten eines Gewerbe-Museums selbst zu tragen, wenn es ein solches haben will.

— Der hiesigen griechisch-orientalischen Kirchengemeinde der unteren Vorstadt hat die Stadterverordneten-Beirathsammlung 500 fl. als Beitrag zum Bau einer confessionellen Schule votirt.

— Die ev. Landeskirchen-Verammlung A. B. hat vorgestern ihre Session beendet.

— Dem hiesigen Kaufmanne R. Fr. Theil hat die Stadtvertretung das Bürgerrecht verliehen.

— (Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 1. Februar predigen: in der Pfarrkirche um 7 Uhr Stadtprediger Dr. Roth, um 9 1/2 Uhr Stadtprediger Capesius; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Dr. Roth. — Am Feie Maria Reinigung (2. Februar) predigen: in der Pfarrkirche um 9 1/2 Uhr Professor Konnerth; in der Spitalkirche um 11 Uhr Professor Leonhardt.

— (Getauschte Hoffnungen.) Die Hoffnungen Derjenigen, welche meinen, daß Tiba im Parlamente aus Anlaß der Straßenumulte in Pest geführt werden wird, und die zu diesem Behufe die Legation auf den Fuß gegen Tiba zurückführten, sind nun zum hundertsten Male getauscht worden.

— (Sefunden) wurde in der Armbrustergasse ein getragener Goldring, daraus der Stein fehlt, und kann gegen Angabe der besonderen Merkmale deselben vom Verlußtträger in Empfang genommen werden im hiesigen Turnschulgebäude.

— (Todesfälle.) Der ehemalige Beckler der siebenbürgischen Postkantei, Franz Freyer v. Reichenstein, wirklicher geheimer Rath, ist vorgestern in Wien, — Dr. Josef Wächter gestern in Schäßburg im Alter von 87 Jahren gestorben.

— (Genußreiche Vorträge) stehen demnach dem hiesigen kaufmännigen Publicum wieder bevor. Ein Phänomen auf dem Gebiete der Recitation, Hermann Linde, dessen überwältigenden Leistungen Freiligrath, Gortyschal, Schrattehofer, Walestode u. s. w., die gesammte Presse in Deutschland und die hervorragendsten Wiener Blätter rückhaltlose Anerkennung schenken, wird hier einige Spaltespate-Abende veranstalten. Soviel als vorläufige Nachricht.

— Der kön. ung. Finanz-Secretär und Vorstand des Karlsburger Gekührendemessungsamtes, Georg Papay, gibt ein auf Grund der bestehenden Gesetze und Vorschriften systematisch umgearbeitetes, mit zahlreichen practischen und ausführenden Gekührendemessungs-Beispielen und Symmetrien versehenes Handbuch in eigener Verlage heraus. Das Werkchen ist ein practischer Leitfaden in Stempel- und Meßschießbüchsen-Angelegenheiten. Dasselbe wird sich auf 12 Pfste, deren jedes mindestens 3 Druckbogen stark sein soll, erheben. Jedes einzelne Heft kostet 25 kr. und wird das erste Heft im Monate März l. J. erscheinen.

— Am 10. Februar l. J. findet in Budapest (im Köstlet) die constituirende Generalversammlung des Landes-Unterstützungs- und Pensions-Vereines der Wirthschafts- und Forstbeamten statt. Sämmtliche Beamten gewähren den Theilnehmern ein Drittel Fahrpreis-Gemäßigung. Die Anmeldungen behufs Ausfolgung der Legitimationskarte sind mittelst Correspondenzkarte sofort, etwaige Anträge bis spätestens 5. Februar an den Güter-Inspector G. Emil Rocsal in Budapest einzuliefern.

— Aus Szegedin, 25. Jänner schreibt uns unser dortiger Correspondent: Das Aalehen zur Reconstruction Szegedins beschäftigt so manches bemooste Haupt des hiesigen Bürgers, der vor Monaten noch unter eigenem Obdache vergnügt war, heute aber entweder in der Noth-barade wohnt oder in zusammengetakelten provisorischen Gebäuden brüht und schon Monate lang keinen Ausweg findet. Beluchten wir näher das Gefühl des Familienvaters, der früher über seinen häuslichen Herd disponirte, nun aber weder Möbel, noch Hausgeräthe, noch aber ein sicheres Asyl hat. Dieß ist vom humanen Standpunkte wohl bedauerungswürdig. Man denke sich ein solches Nothgebäude; die Wände sind von Innen wie von Außen aus Holz, mit Lehm verputzt. Durch die eine Wohnstube laufen die Sparren, nackt wie der Nothzimmermann diese uneben behauen; der Pfand ist wohl mit Lehm verputzt und getüncht, aber an vielen Stellen durchsichtig, so daß die Ventilation nichts zu wünschen übrig läßt. Ein Blechfenster als Sparherd spendet genügende Wärme, die einfachen Fenster sind mit Eisblumen bedeckt, von den Sparren kropft das Wasser auf Tisch und Bett, nicht selten löst sich der schlecht haftende Lehm von der Decke ab und fällt knisternd zu Boden. Während die eine Ecke in der Nähe des Ofens unangenehme Dünste verbreitet, friert man an der entgegengesetzten Seite; die Wände, der Pfand und die Sparren sind silberweiß vom Froste. Es ist ein harter Winter, den die Familien in dem armen Szegedin durchmachen. Außer einigen schadhafte Betten, Stühlen, mehreren Kisten statt Kleiderkränken sieht man nur wenige Möbel; zerbrochene Bilder und Spiegel in erkennbaren, breiten Goldrahmen lassen schließen, daß diese Familie einst eben nicht zu der ärmsten Klasse gehörte. Die Familie kauert sich in der Nähe des Ofens zusammen und furchtet Tag für Tag die finstere Nacht, wo das Feuer erlischt und die riefige Kälte fühlbar wird.

Sobald kommt das Haupt der Familie nach Hause und bringt die sensationelle Nachricht, daß Szegedin ein 20 Millionen-Alehen bekommt. Alt und Jung drängt sich heran, um nähere Modalitäten zu erfahren. Der Alte erwägt: Jeder Hausgrundbesitzer kann Antheil nehmen an dem Alehen, nur muß zur gehörigen Zeit die Fassung eingereicht werden, wonach hierauf eine 50percentige Anleihe möglich wird; die Schadenaufnahms-Commission schätzte unser Haus und unsere Habgüter auf 3800 fl.; wieviel wir da wohl bekommen werden? Der Bauplatz ist wohl 800 fl. werth. Nach dieser Fassung bekommen wir von der Anleihe vierhundert Gulden, wir benötigen aber bloß zum Fundament über zweitausend Gulden; sollte doch das Wasser über acht Fuß über unserm Grund hinweg. Wie daher zu bauen? Keine Hoffnung, es bleibt nichts Anderes übrig, als den Grund zu veräußern und wegzugehen. — Weib und Kinder meinten laut auf, da des Alten Hoffnung schwand, ungeachtet er Gemüthsamkeit täglich predigt in Erwartung einer besseren Zukunft.

Hundert theilen gleiches Los und dennoch gibt es Leute, die da glauben, Szegedin wird rasch emporblühen ohne eine billige, sogenannte Gnadenanleihe. Dazu ist wahrlich bis nun keine Aussicht vorhanden. Von den Tanyas trafen bedenkliche Nachrichten ein; die Diphtheritis ist im Zunehmen. Heute wurde eine Hausbesitzerin begraben, die in Folge eines Bisses „vom lieben Schöpfhändchen“ in die Nahe an der Wassersehe starb.

— (Eine langlebige alte Jungfer.) Am 29. v. M. wurde in Debreczin die 89jährige Sara Sapi zu Grabe getragen, welche als 24jährige Mädchen in das elterliche Haus des Herrn Anton Tóth kam und bis an ihr Ende durch 65 Jahre zuerst bei seinen Eltern und dann bei ihm diente. Sie war ein wahrer Musterbedienstete aus der alten Zeit gewesen. Bis zu ihrem 85. Jahre blieb sie gesund, erst in den letzten 4 Jahren stellte sich die Altersschwäch bei ihr ein, doch konnte sie herumgehen und ohne Brille die Bibel lesen. Die Alte küßte sich so sehr als Angehörige der Familie, daß sie halb im Scherz, halb im Ernst zu sagen pflegte: „Ich bin hier mehr zuhause, als der gnädige Herr, denn ich bin früher ins Haus gekommen, als er.“ Einmal hatte ein junger Mann, der im Hause wohnte, scherzweise zu ihr gesagt: „Nun, Sara nehme, wenn Sie sterben, werden wir Ihnen ein schönes Begräbniß machen und Alle mitgehen.“ Dies Anerbieten gefiel aber der damals schon bedauerte Achtzig-jährigen nicht sehr und sie schnitt seine Rede mit den Worten ab: „Wenn der junge Herr früher sterben sollte als ich, werd' auch ich auf seine Leiche gehen.“ Und so geschah es auch wirklich.

— (Zur Eisjaisson.) Im Plattensee — schreibt „Somogy“ — nimmt die Mächtigkeit des Eises immer mehr zu; es erreicht jetzt schon an mehreren Punkten die Dicke von 2—3 Schuh. Ueber das Eis werden Weine und Getreide in großer Menge nach dem jüdischen See-Vertrauenspostirt. Es ist keine Seltenheit, 40—50 Schritten hintereinander zu gehen, und dem Zuschauer am Ufer sträubt sich das Haar auf dem Kopfe empor. Die Gesänge wird durch zwei große Eisrisse durchganzten; die eine reicht vom Fuße des Jonyoder Berges bis nach Badacsony, die andere in der Richtung von B. Kereztur gegen die St. Michael Bergcapelle bis an die Zalaer Ufer. Mit den an ihren Wänden durch den Wind aufgeschürmten Eisschollen nehmen sich dieselben aus, wie fünf bis sechs breite, durch einen riefigen Dampfplag gezogene Furchen, und meilenweit hört man, besonders bei Nacht, das dem Kanonendonner ähnliche Geräusch, welches die unter das Eis gepreßte Luft verursacht, wenn sie durch die eine halbe Klafter tiefe Gänge: sich Bahn bricht. Nur bei großen Eisselberrn ist jedoch dieses Phänomen wahrzunehmen; kaum andert halb Minuten dauert das donnerähnliche Getöse, während dessen der Sprung in einer Länge von drei bis vier, ja fünf Meilen sich erstreckt. Wenn nämlich die Eispaltung in der Länge-Verbreitung des Eises erfolgt. Uebrigens ist die Fischelei auch jetzt sehr schwach und wenig lohnend, das Eis ist zu dick und unsere Fischer lassen sich daher auch auf die undankbare Arbeit nicht sehr ein. — Die Drau ist nicht überall ganz zugefroren, sondern nur an den Uferändern. An mehreren Punkten bricht der zornige Fluß hervor und strömt mit starkem Brausen in einer Breite von 10—14 Klaftern wohl eine Viertelstunde dahin, um dann wieder unter dem Eis zu verschwinden. Ueber das Drau-Eis kommen, besonders aus den slavonischen Wäldungen, die Wäpfe schaarenweise herüber nach der Somogy.

— (Eine Jagd hinter den Coulissen.) Ein Wiener Blatt erzählt folgendes Geschichtchen, das sich hinter den Coulissen der dortigen Oper zugetragen haben soll: Man gab „Aida“ und Madama wurde soeben zum ägyptischen General ernannt, als in den Coulissen eine lebhafteste Bewegung entstand. Ein feiner, eleganter Herr habe sich, weiß Gott wie, in die Garderobe einer Solo-Tänzerin zu schmuggeln gewußt und mache keine Miene, diese „Position“ aufzugeben, so lautete die Meldung, die zur Folge hatte, daß der schwerbewaffnete Feldwebel sich auf die Suche machte. Die Jagd fing an, doch blieb sie erfolglos, trotzdem sich dem Mann der Dednung drei Inspicenten, zwei Feuerwepmänner u. beigelegt hatten. Eine hilfreiche Antleiderin hatte nämlich die heranziehende „Jagdgruppe“ gemeldet und dem kühnen Fremdling gegen maßiges Trunkgeld in die oberen Stockwerke geholfen. Die Jagd währte lange, sie blieb erfolglos, obgleich sich nebst russischen Sclaven, Präp-Priestern dem erbitterten Feldwebel als eifrigster Helfer auch ein gebräunter Aethiopier beigelegt hatte. Der ge-

Küchle Feldwibel hatte längst das rührende Schwert abgehängt und stand als Privatmann unter den Arcaden, als er ihn, den er über alle...

(Rache einer Ratte.) Man schreibt aus Reichenberg: „Ein hiesiger Tuchmachermeister kam einer ungewöhnlich großen Ratte auf die Spur, welche unter morschen Dieben seiner Wohnstube mehrere...

(Haremstänzerinnen) gastiren gegenwärtig im Wiener Ringtheater. Das „N. W. Extrablatt“ bringt aus diesem Anlasse einige recht niedliche Damen-Porträts und darunter Folgendes als erläuternden Text:

„Endlich! Endlich haben wir sie gesehen, mit eigenen Augen gesehen die „rauhige“ Gauklertruppe, welche uns unter dem Namen „Türkische Haremstänzerinnen“ pompös genug angekündigt wurde. Die Bilder, welche man hier gruppiert findet, wurden nach Photographien gezeichnet, welche uns aus Wien, der billigsten Bezugsquelle dieser Specialitäten, eingekauft wurden. Die echten höchsten Haremstänzerinnen scheinen auf der Reise verkauft worden zu sein; denn diejenigen, welche uns durch Gesang und Tanz ein geradezu rührendes Bild von der Culturbedürftigkeit des Orients boten, sehen nicht ganz so paffschlich und appetitlich aus. Zweimal hatten wir während des vorgezogenen Abends Gelegenheit, die türkische Quadrille zu studiren, im zweiten und vierten Bilde der Originalposse: „Auf zum Harem!“ von Deribus und Zappert. An der Manier, wie sich die vier Damen niederließen, und erhoben, erkannte man, daß sie „echt“ sind. Ihr Gesang, welchen drei jerbische Spielleute mit Zimbal, Tambourin und Uuzla begleiteten, gleicht den manniglichen Lauten gefalteter Katzen. Nicht geringes Schrecken erregte es im Publicum, als sie ihre Füße abwarfen und sich anschliefen, eine Degré zu feiern. Der „Tanz“, den sie da ausführten, ist schwer zu beschreiben. Der Oberleib bleibt unbeweglich, die Beine rühren sich kaum vom Plage. Diese Damen tanzen mit der Taille — man muß es gesehen haben, um es für möglich zu halten. Der Einbruch, welchen das Publicum hatte, war zuerst Verblüffung, dann Rühren, endlich schrankenlose Hysterie. Eine Pantomime, welche zwei der Damen ausführten, war für den Verständigen bereit genug. Wir werden uns wohl hüten, den Text dazu zu liefern. ... Was die Originalposse und die Darstellung betrifft — so — nun ja — allerdings — freilich — aber — im Ganzen — sie sollte eben nur den Rahmen für das Tableau geben.“

Aus Zornik in Bosnien wird uns geschrieben: Am 23. Januar um 1/2 Uhr Abends brach hier Feuer aus. Das Administrationsgebäude des Kruppenhospitals ist gänzlich abgebrannt, und mit diesem auch die ganze Habe des k. k. Regimentsarztes Dr. Zeisberger, so daß diesem nichts übrig blieb, als die Kleider die er am Leibe hatte. Die Räte während des Brandes war so stark, daß alle Spritzen eingefroren sind. Sehr brav hat sich die türkische Bevölkerung bei dem Brande gehalten, dagegen haben sich die Serben, in deren Viertel es brannte, nur passiv an dem Rettungswerke betheiligt. Nirgends sind die Brände mit Rücksicht auf die Bauart der Häuser so gefährlich wie in Bosnien.

(Selbstmord eines Desraoanten.) Aus Paris wird einem Berliner Blatt telegraphirt: Der erste Chef des Kriegsministeriums, Fournier, hat sich in seiner im Ministerium gelegenen Wohnung erschossen, nachdem der neuernannte Director des Wohnungswehens im Ministerium die Absicht ausgedeutet hatte, die Bücher einer Division zu unterziehen. Wie es heißt, soll ein ganz enormes Deficit vorhanden sein. Fournier ist das Opfer von Börsespeculationen geworden. Derselbe war allerdings mit Bewilligung des Ministers, im letzten Sommer Mitgründer verschiedener Actiengesellschaften.

(Eine interessante Enthüllung über den Prinzen Kula.) Im „Paps“ macht Paul de Cassagnac in einer Polemik mit Herrn Detroyat von der „Gazette“ folgendes merkwürdige Gesandnis: „Sie sagen, daß der kaiserliche Prinz nie daran gedacht hat, eine Verbindung in Frankreich zu versuchen. Wir hat er zwanzigmal das Gegenteil gesagt; ich kann es jetzt erzählen, weil es nur noch der Geschichte angehört. Ich erinnere mich sogar, daß ich eines Tages, als ich ihn mehr als entschuldigend sah, das Abenteuer gegebenfalls zu unternehmen, ihm das eolische Versprechen entriß, mich im Voraus zu benachrichtigen.“ — „Warum verlangen Sie das von mir?“ fragte der Prinz. „Weil ich, um Sie davon abzubalten“, erwiderte ich, „wenn der Augenblick nicht günstig ist, und um an Ihrer Seite mich tödten zu lassen, wenn Sie in Ihrem Entschlusse beharren.“

(Das fünfzigjährige Doctor-Jubiläum des Papstes.) Cardinal Cricpi in Rom, der im vergangenen Jahre die Verammlung katholischer Journalisten in Rom veranstaltete, plant für dieses Jahr eine ähnliche Huldigung für den Papst. Er fordert die Vertreter aller Wissenschaften auf, am 9. März, dem Tage des fünfzigjährigen Doctor-Jubiläums des Dreizehnten, in Rom zusammen zu kommen, um vor dem Papste in feierlicher Audienz ihre Anhänglichkeit an den heiligen Thomas von Aquino zu bezeugen. „An diesem denkwürdigen Tage“, sagt der Aufseher, „werden alle Wissenschaften dem apostolischen Stuhle ihre Huldigung darbringen.“

(Päpstliche Majoliken.) Großes Aufsehen macht im Augenblicke die Veräußerung einer, dem heiligen Stuhl gehörenden Sammlung von Majoliken, die sich bisher in der päpstlichen Villa von Castel Gandolfo befanden und aus dem zwischen den Medicis und dem heiligen Stuhle getheilten Nachlaß der Herzoge von Urbino stammen. Der in solchen Dingen sehr gut unterrichtete „Popolo Romano“ meldet, daß 33 Majolikenteller und Schüsseln, welche sämmtlich, mit Ausnahme einer von Della Robbia gemalten, von der Hand des Maestro Giorgio di Urbino seien, durch Vermittlung eines ehemaligen päpstlichen Beamten, Sabatucci, an den römischen Antiquar Giacomini an der Piazza di Spagna um 22,000 Francs verkauft worden seien, und daß Giacomini dieselben an einen italienischen Senator, Herzog Della Verburga, um 40,000 Francs wiederverkauft habe. Wer die in Vargello ausgestellten Majoliken kennt, kann sich von der Schönheit und dem Werth dieser Sammlung leicht eine Vorstellung bilden. Dabei aber kommt noch ein anderer und sehr wichtiger Umstand in Betracht: daß nämlich die in den päpstlichen Palästen und Willen befindlichen Kunstsammlungen durch den Artikel 5 des Garantiegesetzes als unveräußerliches Nationaleigenthum erklärt sind, daß mithin der jeweilige Papst gesetzlich ihren Verkauf, aber nicht das Recht hat, sie zu zerplittern oder zu verkaufen. Die italienische Regierung wird auch die Sache von diesem Standpunkte aus verfolgen.

(Wom Winter.) In der Nacht zum 20. Januar erreichte die Kälte in Rom den höchsten Grad. Das Thermometer zeigte um Mitternacht 7 Grad unter Null. Eine so andauernde Kälte fand man

in Italien seit vielen Jahren nicht. Bei den Springbrunnen findet sich stets eine große Menge Neugieriger ein, um die Schönheit und die bizarren Formen der Eiszapfen zu bewundern, während die Gassenjungen sich damit belustigen, mit Steinwürfen die Eiszapfen loszulösen, wobei sie es mit besonderem Eifer auf die besten Finger der Statuen abgefeuert haben und die städtischen Wachleute gebieten diesem vandalischen Treiben keinen Einhalt. Das Glätteis macht das Gehen und Fahren lebensgefährlich, denn Niemand denkt daran, die Straßen mit Sand zu bestreuen. Am 18. Januar schneite und froh es sogar wieder in Neapel.

(Ein Gegenbild.) Aus Catania (auf Sizilien) schreibt ein Zeitungsleser: Gemüthlich bei dampfender Cigarre meinen Kaffee schlürzen, sah ich heute Mittags mit ein paar hier gewonnenen Freunden im kleinen Garten des „Grand Hotel di Catania“. Wir verließen uns bald in die Gassen unserer Zeitungen und lasen von — Rälte und Schnee und Eis. Wir kamen uns hier zwischen blühenden Drangensbüschen und Rosen als recht beglückte Menschenkinder vor. Aber nicht lange dauerte unsere Befehge, denn die Sonnenhitze verleidete uns den Aufenthalt im Freien, und wir waren sehr zufrieden, ein paar Stunden im Zimmer zuzubringen. Also war's am 11. December 1879 in Catania.

(Trauung der Madame Matazzi.) Am 19. Januar hat in der Kathedrale zu Malaga die Vermählung von Madame Matazzi mit dem Ex-Deputirten und Ingenieur Louis de Nute stattgefunden. Königin Isabella ließ sich bei der Trauung vertreten. Die Braut trug eine prächtige Toilette, welche noch durch die Zinjinea der Hofdamen Maria Loujens und des portugiesischen Infanten-Ordens geordnet wurde. Die Ceremonie wurde durch den Bischof von Malaga vollzogen.

(Ein trunkener Capitän.) In den Fjorden von Hauge und in Norwegen lief am 16. d. M. ein englischer Passagierdampfer ein, der auf der Route zwischen Dundee und Newcastle saß. Der Grund zu diesem Absteher über die Nordsee war der, daß der Capitän beim Abgange des Schiffes aus Leith vollständig betrunken war und den Cours nordostwärts legte, so daß das Schiff sich bald in offener See befand. Da nur wenig Kohlen an Bord waren, so sah man sich genöthigt, das Schiff mit dem Winde treiben zu lassen, der nach und nach zum vollständigen Sturme überging. Der Capitän trank fortgesetzt und bekam schließlich das Delirium. Als ihm die Mannschaft erklärte, seinen Commando nicht mehr gehorchen zu wollen, ergriff er seinen Revolver und drohte Jedem zu erschießen, der sich seinen Befehlen widersetze. Es glückte jedoch schließlich, den Capitän zu fesseln und der Steuermann übernahm die Führung des Schiffes. Ein Theil der Schanzkleidung wurde nun zur Heizung der Kessel verwendet und der Cours nach Weste genommen, wo das Schiff einen Vortzen nach Hauge und erhielt. Außer der Mannschaft befanden sich noch mehrere Damen an Bord, die vor der Abreise von Leith an Land gehen wollten; da aber der Capitän, als er in Leith an Bord kam, die Ordre zur augenblicklichen Abreise gab, so mußten die armen Damen die grausamste Weise gezwungen mitmachen. Die Händerei setzte auf telegraphischem Wege den Capitän ab, und am andern Tage ging der Steuermann mit dem Dampfer nach England ab.

(Sectenweifen in England.) Das religiöse England zählt, soweit sich dies constatiren läßt, 384 Secten, welche auf dem gemeinsamen Baume des christlichen Bekenntnisses ihr oft recht sonderbares Leben fristen. Unter diesen curiousen Auswüchsen nehmen die Shakers eine hervorragende Rolle ein. Die volke Gütergemeinschaft herrscht unter ihnen. Sie leben einträchtig als Brüder und Schwestern, und bringen das Kunststück fertig, zu leben ohne zu arbeiten. Diese Art Existenz gefällt selbstständig nicht Wenigen, und die Secte der Shaker ist daher im starken Zunehmen, und wird es bleiben bis der Reiz der Neugier vorüber ist und die Leute gleich anderen Sterblichen um das liebe Brod werden arbeiten müssen. Unlängst trat in ihre Reihen auch eine junge Frau ein. Als sie den Vorstellungen ihres Mannes kein Gehör gab und, statt zurückzutreten, es vorzog in der Vödergemeinschaft zu leben, machte sich der junge Ehegatte mit einigen Freunden auf und überfiel das Feldlager der Shaker in der Nacht vom 18. zum 19. d. bei Parole. Es kam zum Kampfe. Die Shakers wählten sich unter dem Commando ihres Capitäns, Mrs. Gurling, sehr tapfer, wurden aber geschlagen und der junge Ehemann trug, wie ein Saboter, seine Wittin triumphirend von der Wapfstätte.

(Eiserne Dampfschiff.) In Barrow-in-Furness wird in einigen Tagen der Kiel zu einem eisernen Dampfschiffe gelegt werden, das, wenn vollendet, nächst dem „Great Eastern“ der größte Dampfer der Welt sein wird. Es wird für den atlantischen Dampferdienst der Zaman-Vinie gebaut und soll den Namen „City of Rome“ erhalten. Das Schiff wird eine Schamtracht von 3300 Tonnen, Maschinen von 8000 Pferdekräften, drei Rauchfänge und vier Masten haben. Was seine Fahrgeschwindigkeit betrifft, so erwartet man, es werde 16 oder 17 Knoten pro Stunde zurücklegen. Die „City of Rome“ wird indeß nicht allein fast das größte und schnellste, sondern auch das am prächtigsten ausgestattete Dampfschiff sein. Zur Beleuchtung wird das elektrische Licht in Anwendung kommen. Man hofft, den Dampfer schon Anfangs nächsten Jahres in Dienst stellen zu können.

(Seltene Metamorphose.) Die Zeitung „Don“ erzählt aus Uffman in Rußland, daß ein dortiger Mönch und eine Nonne, bereits in reiferem Alter stehend, durch unüberwindliche Hergensneigung bezwungen, den geistlichen Stand mit dem der heiligen Ehe verkauft und in Uffman einen Brautweingehandel eröffnet haben.

(Sie hat getrunken.) Die Sängerin Carlotta Patti hat bekanntlich vor mehreren Wochen die „Boh-Diastich“ in St. Louis auf 25,000 Dollars Schandenertrag verlegt, weil jenes Blatt einen Artikel abgedruckt, worin behauptet wurde, Frau Patti sei bei ihrem Auftreten in Leavenworth belächelt worden. Die Frauen, welche Frau Patti vorladen ließ, sagten aus, die Sängerin sei ein Muster von Nützlichkeit. Nun wurden die auf Vitreiben des verlegten Blattes vorgeladenen Zeugen vernommen. Den Aussagen derselben zufolge läßen Frau Patti an dem benutzten Abend nicht ganz nüchtern gewesen zu sein. Ein Drohstockkutscher, Namens Mc. Coll, sagt aus, er habe Frau Patti von Cap-Leavenworth nach ihrem Hotel in Leavenworth und von dort nach dem Theater und nach dem Concert wieder zurück nach dem Hotel gefahren. Nach dem Concert hatten drei oder vier Männer die Patti in die Kutsche bringen und gerade so viel sie bei der Abkunft im Hotel wieder herausholen mußten. Zeuge wolle nicht beschwören, daß Madame Patti „betrunken“ war, er sei aber entschieden der Ansicht, sie sei „betäubt“ gewesen. Josef F. Brun, der Besitzer des Mission-House Saloon sagte aus, er habe Frau Patti während des Concertes zwei Brandy Toddes geschickt. Dieselben seien so stark gewesen, wie er sie machen konnte. Ein zu Patti's Gesellschaft gehörender alter Italiener habe die Toddes bestellt und gesagt, dieselben seien für Madame Patti. Jeder der Zuschauer, den der Zeuge gesprochen, habe gesagt, die Patti sei betrunken gewesen. J. P. Brook's, der Portier des Theaters, sagt aus, er habe gesehen, wie während des Abends vier Glas Spirituosen in's Theater gebracht wurden. Zeuge wüßte, daß darunter zwei Glas heißer Whisky-Punsch war; er selbst habe auf Anordnung des Managers, des Gatten der Frau Patti, ein Glas heißen Whisky-Punsch auf die Bühne gebracht. Der Manager habe ihm gesagt, dieses Glas Punsch stärker machen zu lassen, als das vorhergehende. Dieses Glas sei so stark aus, daß Zeuge es als einen „Unschmeißer“ betrachte. Die vier Glas heißen Punsch seien auf einen Tisch gestellt worden, an welchem die Patti saß. Zeuge sah, wie Mm. Patti die vier Gläser leerte und hielt sie für sehr betrunken. Zeuge sprach die Ansicht aus, daß das Quantum Schnaps, das Mm. Patti an jenem Abend trank, iegend einen gewöhnlichen Mann betrunken machen müsse.

Telegramme.

Wien, 30. Januar. (G.B.) Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht die Ernennung des Grafen Kalnoky zum Votschafter in Petersburg, die Berufung des Gesandten Frankenstein von Dresden nach Kopenhagen und die Ernennung des Legationsrathes Wolfenstein zum Gesandten in Dresden. — Im Budgetauschusse rechtfertigte der Handelsminister die Zutrinnahme der Rudolfsbahn vom Standpunkte der Staatsfinanzen und erklärte, er könne heute nicht sagen, ob diese Maßregel vereinzelt bleiben wird, doch könne er versichern, daß das weitere Vorgehen der Regierung nur auf streng gesetzlichem, verfassungsmäßigem Wege erfolgen werde.

Paris, 30. Januar. (G.B.) Der Senat verhandelte das Gesetz betreffs des obersten Unterrichtsrathes und verwarf mit 147 gegen 122 Stimmen das Amendement, welches verlangt, daß Bischöfe und andere Personen bloß als Universitäts-Mitglieder in den obersten Unterrichtsrath zugelassen werden sollen.

Briefkasten der Redaction. „Begegnung.“ Anonyme Zusendungen können nicht berücksichtigt werden.

Marktbericht.

Hermannstadt, 30. Januar. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 9.30, mittlerer fl. 8.80, mindester fl. 8.30; Haber, bester, fl. 7.80, mittlerer fl. 7.30, mindester fl. 6.80; Korn, bester fl. 5.70, mittlerer fl. 5.50, mindester fl. 5.30, Gerste fl. 4.60; — Hafer, bester fl. 3.20, mittlerer fl. 3.—, mindester fl. 2.80, Anfuhr fl. 4.80; Erdäpfel fl. 4.40; — Rindfleisch per 50 Kilo fl. 9.25, Semmelmehl fl. 8.50, Weißpölmehl fl. 7.50, Schwarzpölmehl fl. 6.—; — Erbsen per Liter fr. 9, Linjen fr. 13, Bifolen fr. 9, Hirse fr. 13; — Weizen per 50 Kilo 1 fl. bis fl. 1.10 — Brennholz per Kubikmeter varies fl. 3.50, weiches fl. 3.—; — Kerzen per Kilo fr. 64, Seife fr. 45, — Rindfleisch fr. 44, in der Militärkassette fr. 46.

Morgen Sonntag, den 1. Februar 1880:



Anfang 8 Uhr Abends. — Eintritt in den Saal 30 Kr.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse vom 30. Januar 1880.

(Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.) Weizen: Banater 72 1/2 — 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 1/2 — 78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 14.05 bis 14.40, Theiß 72 1/2 — 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 1/2 — 78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 14.15 bis 14.50, Pester Boden 72 1/2 — 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 1/2 — 78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 13.90 bis 14.25, Weissenburger 72 1/2 bis 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 1/2 — 78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 14.15 bis 14.50, Bacstacer 72 1/2 — 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 1/2 — 78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. —, Roggen: 70 — 72 Kilog. Gewicht von fl. 9.80 bis fl. 10.—, Gerste: Futter 60 — 62 Kilog. G. von fl. 7.50 bis fl. 7.75, Brauer 62 bis 63 1/2 Kilog. G. von fl. 8.15 bis fl. 10.75, Hafer (ung.): 36 1/2 — 40 1/2 Kilog. G. von fl. 6.45 bis 7.70, Mais (Banater): von fl. 7.30 bis 7.85, anderer: von fl. 7.75 bis 7.80, Keps, Rohl: von fl. — bis —, Banater: von fl. — bis —, Hirse (ung.): von fl. 7.40 bis 7.85.

Lieferungszeit (Umsatz):

Weizen: Frühjahr, 74 1/2 Kilog. G. von fl. 14.60 bis 14.65, bis September bis October —, Kilog. G. von fl. — bis —, Roggen: Frühjahr, 69 1/2 Kilog. G. von fl. — bis —, Mais: bis Mai — Juni: fl. 8.85 bis 8.70, Keps: (Rohl) August — September —, Kilog. G. von fl. — bis —, Banater Julius — August —, Kilog. G. von fl. — bis —, Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 33.50 bis 34.50.

Budapester telegr. Börsenbericht vom 30. Januar 1880.

Ungarische Goldrente 102.10, Ung. Eisenbahn-Anlehen 119.—, Ung. Obbahn I. Emission Staats-Oblig. 79.75, Ung. Obbahn II. Emission St.-Oblig. 92.—, Ung. Obbahn 1875er Staats-Obligation 80.50, Ung. Prämien-Anlehen 115.75, Ung. Bahnhofsobligation-Obligation 90.—, Ung. Grundentlastungs-Obl. 89.25, Ung. Grundentlastungs-Obligation mit Verlosungs-Clausel 88.50, Temes-Banater Grundentl.-Obl. 88.—, Temes-Banater Grundentl.-Obl. mit Verlos.-Clausel 87.—, Siebenbürgische Grundentl.-Obl. 87.—, Keoz.-Lauonische Grundentl.-Obl. —, D. Herr. Staatsschuld in Papier 71.30, D. Herr. Rente in Silber 72.50, D. Herr. Gloriente 86.25, 1860er Staatsloose 132.—, D. Herr. ung. Rent-Anlehen 843.—, Ungar. Creditbank-Actien 277.50, D. Herr. Credit-Actien 299.50, Silber —, R. t. Ducaten 5.48, 20 Francs Goldstück 9.35, 100 Mark Deutsche Reichswährung 67.95, London (für dreimonatliche Wechsel) 117.25.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 30. Januar 1880

Ung. Goldrente..... 102.30, D. Herr. Staatsschuld in Silber... 72.70, Ung. Schatzanweisungen I. Emission... 86.10, D. Herr. Goldrente..... 86.10, 1860er Staats-Anlehen..... 132.75, D. Herr. ungarische Bankactien..... 839.—, Creditactien..... 300.80, Ungar. Creditbank..... 277.25, Silber..... —, R. t. Ducaten..... 5.48, Napoleon'or..... 9.86, 100 Mark Deutsche Reichswähr..... 67.95, D. Herr. Staatsloose..... 117.25

(Das Dilemma der Köchin.) Wenn man ein gutes, saftiges Rindfleisch will, muß man sich mit einer schwachen Suppe begnügen, und wenn man eine kräftige Bouillon erzielen will, erhält man leider ein ausgeleertes, saftloses Rindfleisch. — Dieses Dilemma jeder Köchin hat aufgehört, seitdem Lieblich's Fleisch-Extract als Ergänzungmittel die Möglichkeit gewährt, dem Braten seine Kraft zu lassen, und trotzdem eine wohlschmeckende, nahrhafte Suppe auf den Tisch zu bringen. — Lieblich's Fleisch-Extract ist verdichtete Fleischbrühe, die Kraft eines ganzen Kindes in kleine Theilchen zusammengepreßt. — Dieses bekannte vorzügliche Product verwandelt Wasser in Fleischbrühe, und man kann es zu allen möglichen Saucen und Brühen anstatt des Fleischsaftes verwenden.

Kundmachung.

1. Da reine und gesunde Luft das bewährteste Mittel zur Hintanhaltung epidemischer Krankheiten ist, so wird Jedermann zur strengsten Pflicht gemacht, Wohnun-, Hof- und Gassen möglichst rein zu halten, vor Allem Sorge zu tragen, daß keine Speisereste, Blut oder Eingeweide von Thieren mit dem Spülwasser auf die Gasse geschüttet werden, daß die Aborte und Düngergruben in den Höfen fleißig ausgepugt und möglichst rein gehalten werden, daß bei Schneefall das Trottoir längs der Häuserreihen sofort vom Schnee gesäubert und die Gehwege vor den Häusern mit Asche, Sand oder verbleichen bestreut werden.

2. Jeder Bewohner Hermannstadt wird im Interesse der eigenen Sicherheit verpflichtet, wahrgenommene Uebertretungen der von der Sanitäts-Polizei erlassenen Normen, sowie vorkommende Erkrankungen von Personen alsogleich zur Kenntniß der Polizei zu bringen, und falls irgendwo Personen in großer Anzahl krank und außer Pflege angetroffen werden, dieselben der Polizei namhaft zu machen. Insonderheit wird es Pflicht der Nachbarbannen sein, in der unterstehenden Nachbarschaft auf Erhaltung der Reinlichkeit in den Wohnungen, Höfen und Gassen der Nachbarschaft, sowie über alle Vorfälle, die in dieser Hinsicht vorkommen, zu haben, und alle diesbezüglich gemachten Wahrnehmungen sogleich zur Kenntniß der Polizei-Direction zu bringen.

3. Mist, Eis, Schnee und sonstige Abfälle dürfen nicht in der Nähe der Stadt und auf den der Stadt zunächst gelegenen Plätzen, sondern nur auf den von der Polizei hierzu bestimmten Orten abgelagert werden.

4. Bei Erkrankungsfällen ist so schnell, wie möglich, einer der zunächst wohnenden Aerzte zu rufen und ist sich unverzüglich dessen Anordnungen zu fügen. Hermannstadt, am 30. Januar 1880.

Der Magistrat.

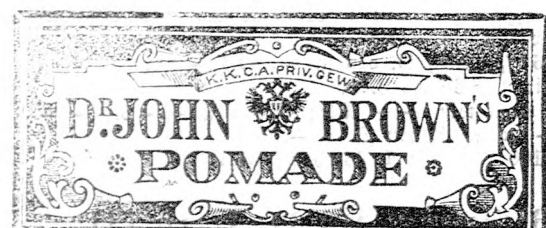
Mein Hauptverzeichnis über Gemüse-, Feld- und Blumensamen; Obstbäume, Beerenobst, Zierbäume, Blütensträucher, feine Nadelhölzer, Rosen, Spargelpflanzen etc. ist erschienen und wird auf Verlangen franco versendet. — Gleichzeitig offerire ich: **Eucalyptus globulus** (die Abkochung der Blätter ein Vorbeugemittel bei Diphterie) per Stück 40 kr., 5 Stück 1 fl. 80 kr. **Gynerium jubatum**, neu! imposantes ornamentales Gras für das freie Land mit prächtigen silberroten Blüten, per Stück 90 kr. **Chamaerops excelsa**, schönste, härteste Zimmerpflanze, per Stück 60 kr., 5 Stück 2 fl. 70 kr. exklusive Packung. **Laibach, Krain.** **Julius Dürr,** Handelsgärtner.

Gewölbs-Localitäten

im Hause Nr. 27 Seltnergasse zu vermieten und gleich zu beziehen. Näheres Josefstadt, Kreuzgasse Nr. 14. [50] 2-3

Ausverkaufs-Anzeige.

Die vom früheren Ausverkaufs-Local, großer Ring No. 16 (nächt der Hauptwache), noch vorhandenen Artikel, als: Kleiderstoffe, Barege, Perkaline, schwarze Lüstre, Barchent, Herren- und Damen-Krägen, Cravaten, Spitzen, Bänder, diverse Tüchel und alle in das Kurzwaarenfach fallende Artikel werden nunmehr (36) 2-2 Reispurgasse, im Dr. Müller'schen Hause, zu äußerst billigen Preisen weiter ausverkauft.



Vegetabilisches Haarverjüngungs- und Haarconservirungs-Mittel.

Einzig sicheres, vor allen nachtheilig wirkenden Mitteln freies Mittel zur Wiederherstellung der ursprünglichen Naturfarbe der Haare, auf welche es belebend wirkt und das Ausfallen derselben verhindert. **Kleiner Tiegel à fl. 1. Großer Tiegel à fl. 2.** Hauptdepot für Oesterreich-Ungarn: Apotheke „zum heil. Leopold“, Wien, Stadt, Spiegelgasse. **Depot in Hermannstadt bei W. F. Morscher, Apotheker u. Parfumeur.** (728) 10-12

Wichtig für Damen.

Bechte mich ergebenst anzuzeigen, daß ich binnen wenigen Stunden die von mir in ganz Deutschland, Oesterreich und Holland eingeführte

Brillant-Glanz-Bügelei

practisch lehre. Muster zur Ansicht. Honorar fl. 1.50. Erläutere die Damen einige ungefärbte Wäsche mitzubringen. Schriftlich l're ich es gegen Einzahlung von 1 fl. unter Garantie des Erfolges. Den vielen Anfragen zufolge verlängere ich meinen Aufenthalt, aber unwillkürlich nur noch bis

Mittwoch Abends. **Frau A. Weigel,** Hôtel Neurührer, Zimmer No. 7.

ANZEIGE.

Unterzeichnete macht einem hiesigen geehrten p. t. Publicum die ergebenste Anzeige, daß sie für diesen **Carneval ihre**



Masken-Leih-Anstalt

mit neuen Costüms eröffnet.

Hallergerasse, vis-à-vis der alten Reitschule, Nr. 14, I. Stock.

Caroline Busch.

8-9 [880]

Promessen

auf **1860-er fl. 100-Lose,** Ziehung am 1. Februar 1880, **Haupt-Treffer 300,000 fl.,** à 3 fl. sammt Stempel, zu haben in der **Wechselstube des P. J. Kabdebo** in Hermannstadt. [20] 4-4

!!!!!!

Ohne sich durch seine Reider betören zu lassen, zeigt der berühmte Mathematiker, der Professor Herr **Rudolf v. Orlics,** jetzt Ortsbefehliger und Amtmann in Neuhof bei Berlin, ruhig seinen legendarischen Weg fort, indem er es sich zu seiner Lebensaufgabe macht, jedem Bedürftigen zu helfen. — Auch ich fühle mich verpflichtet, meinen innigsten herzlichsten Dank obigen Herrn hier an dieser Stelle auszusprechen für das durch seine Lotto-Anweisungen gewonnene

Terno.

Notire sich jeder Tyroler vorstehende Adresse und frage Jeder ihn um Rath, er hilft sicher zu einem **Terno-Gewinn.** **Innsbruck.** **Josef Lehner.**

Jede Anfrage wird vom Professor Rud. v. Orlics, jetzt Neuhof bei Berlin = gratis und franco = beantwortet und **Reine Terno-Gewinne = gratis und franco =** eingeliefert.

Eine solche Anfrage ist von uns von diesem berühmten Lotto-Professor R. v. Orlics, der jetzt eine ehrenwerthe Staudesstelle als Amtmann u. ebenbei hat, sehr zu empfehlen, auch wegen der baldigen Aufhebung des Lotto. [1-1] (27) D. R.

Für Magenleidende!

Drosac (Dankschreiben älteren Datums). Die mir zum Versuche gegen einen vierjährigen Magenleiden geliebten **Hoff'schen Brust-Malz-Bonbons,** nur in blauem Papier, mit der Schutzmarke des berühmten **Johann Hoff,** haben eine überaus wohlthätige **Erleichterung** bewirkt, daß es mir zum angenehmen Behältniß wird, Sie wiederholt um Einlieferung von 6 Packeten zu ersuchen. **Georg Badalic, I. I. Major des Armeestandes.**

Hoff'sches

Malzextract-Gesundheits-Bier,

5mal von allerhöchsten Seiten ausgezeichnet.

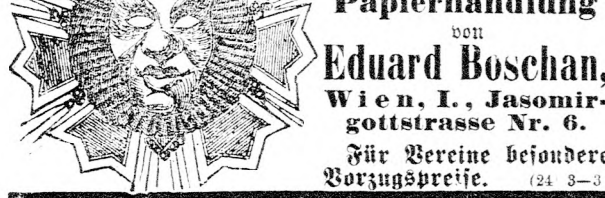
Malz-Chocolade

Malz-Bonbons.

An den I. I. Hofflieferanten der meisten Souveräne Europas, Herrn **Johann Hoff,** I. I. Rath, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden, Wien, Fabrik: Grabenhof 2, Fabriks-Niederlage: Stadt, Graben, Bräunerstraße No. 8. (Die echten **Johann Hoff'schen Brust-Malzbonbons** sind in blauem Papier.) **Unter 2 fl. wird nichts verendet.** Zu haben in Hermannstadt bei **C. Möferdt, W. F. Morscher** und **F. A. Reissenberger;** in Mühlbach bei **C. Henning.** [12] 5-10

Cotillon-Orden

in reichster Auswahl und zu den billigsten Preisen. **Cotillon-Touren, komische Kopfbedeckungen, Larven und Knall-Bonbons,** das Allerneueste empfiehlt die **Papierhandlung von Eduard Boschan,** Wien, I., **Jasomirgottstrasse Nr. 6.** Für Vereine besondere **Vorzugspreise.** [24] 3-3



Moll's Seidlitz-Pulver.

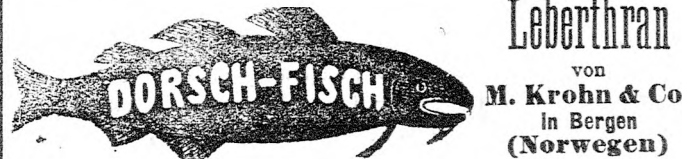


Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und meine vervielfachte Firma abgedruckt ist.

Seit 30 Jahren stets mit dem besten Erfolge angewandt gegen jede Art **Magenkrankheiten und Verdauungsstörungen** (wie Appetitlosigkeit, Verstopfung etc.), gegen **Blutcongestion** und **Hämorrhoidaliden.** Besonders Personen zu empfehlen, die eine sitzende Lebensweise führen. **Falsificate werden gerichtlich verfolgt.** **Preis einer verpackten Original-Schachtel 1 fl. 10 kr.**

Franzbranntwein und Salz.

Der zuverlässigste Selbst-Arzt zur Hilfe der leidenden Menschheit bei allen inneren und äusseren Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten, Verwundungen aller Art, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz, alte Schäden und offene Wunden, Krebschäden, Brand, entzündete Augen, Lähmungen und Verletzungen jeder Art etc. etc. **In Flaschen sammt Gebrauchs-Anweisung 80 kr.**



Leberthran von **M. Krohn & Co.** in Bergen (Norwegen). Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. **Preis 1 fl. per Flasche sammt Gebrauchs-Anweisung.**

Haupt-Versandt

bei **A. Moll, Apotheker, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben.**

Depôts in allen renomirten Apotheken der Monarchie oder in Materialwaaren-Handlungen. In Orten ohne Depôts erhalten auch Privatpersonen bei grösserer Abnahme entsprechenden Rabatt.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. [2] 5-52

Depôt's: Hermannstadt: **C. Müller** und **Aug. Teutsch,** Apotheker; **Bistritz:** **C. Zints** und **L. Szongott;** **Csik-Szereda:** **L. Lorenz,** Apotheker; **Fogaras:** **C. Bergleiter,** Apotheker; **Déva:** **Ad. Weiss;** **Gy-Szt.-Miklos:** **Bogdan Eránosz,** Apotheker; **Karlsburg:** **Julius Fröhlich,** Apotheker; **Klausenburg:** **Ad. Valentiny,** Apotheker; **J. Wolff,** Apotheker; **N. Székly,** Apotheker; **Joh. Biro,** Apotheker; **S. Dietrich;** **Kronstadt:** **C. L. Schuster,** Apotheker; **Ferd. Jekelius,** Apotheker; **S. P. Mailat,** Ed. Kugler, Apotheker; **Demeter Eremias;** **Maros-Vásárhely:** **M. Bucher;** **Maros-Illye:** **Carl Hoffinger,** Apotheker; **Mediasch:** **J. F. Guggenberger;** **Petrozsény:** **G. Gerbert,** Apotheker; **Reps:** **Sam. Nagelschmidt's Erben,** Apotheker; **Reussmarkt:** **C. Tr. Schiemert;** **Schässburg:** **Josef B. Teutsch,** Kaufmann; **Szász-Régen:** **Böck & Rössler.**

Huste-Nicht

Zu haben in Hermannstadt bei **W. F. Morscher, Apotheke.** (691) 16-32

Honig-Sträuter-Malz-Extract und Caramellen von **L. H. Pietsch & Co.** in Breslau.

Zum ewigen Andenken. **Nur 3 fl. ö. W. Porträts in Lebensgrösse**



werden nach Einzahlung der Photographie in feinsten Ausführung und **sprechender Ähnlichkeit** für nur 3 fl. gemalt. Anzahlung bei Einzahlung des Bildes 1 fl. Rest nach Lieferung. **Kierzeit 5-8 Tage.** Auf Wunsch wird die zum Bilde passende **Rahme, 70 Centimeter hoch, 60 Centimeter breit,** hochfeine Wiener Kunstschneiderei, à 2 fl. mitgeliefert.

Atelier W. Bodascher, Wien, II., **große Pfarrgasse 2. B.,** vormals Löwengasse.

1000 Ducaten in Gold umsonst!!!

Jeder Käufer, der alle unten angeführten Gegenstände besitzt, erhält umsonst ein Armenlos der Stadt Wien mit dem Haupttreffer von 1000 Ducaten und zahlreichen Nebentreffern, jedoch nur bis 7. Februar, da die Ziehung bereits am 10. Februar erfolgt. Diese äußerst seltene Gelegenheit sich einerseits gute und billige Waare anzuschaffen und andererseits 1000 Ducaten gewinnen zu können, kommt nie wieder!!!

! Neuigkeit für Herren!

50 Stück piquante und interessante optische **Bezirbilder.** **Nur für Herren** gegen Nachnahme von **1 fl.**

Nachteilhaft!!! Genau regulirt, feine, gutgebende, plastisch vergoldete Uhr sammt langer Kette, auf die Minute regulirt, sammt zweijährigem schriftlichen Garantie-schein, daß selbe genau geht. Das Stück gegen Nachnahme von nur 1 fl.

Sensation!!

Ein Stück für's ganze Leben. **Kein Blindhölzchen mehr!** **R. f. patentirte Blindmaschinen (Blig);** ein niedriges Taschenuhrenwerk mit **Vergrößerung** und **Einflussver-Belchlag** und **langem** **Bader** **Wasserschloß,** drei Stück gefärbte, **echte** **Wasserschloß-Zeigen** mit **Figuren** aus der **Mythologie,** 10 **Buch** **feinste** **Cigarren-Papiere** und **10 Stück** **Gelands-Topf-Trockenraucher.** Die ganze Garnitur gegen Nachnahme von nur 1 fl. 50 kr.

! Noch nie dagewesen!

Eine complete Rauchgarnitur, bestehend aus einer großen, **echten** **Wasserschloß-Pfeife** mit **Einflussver-Belchlag** und **langem** **Bader** **Wasserschloß,** drei Stück gefärbte, **echte** **Wasserschloß-Zeigen** mit **Figuren** aus der **Mythologie,** 10 **Buch** **feinste** **Cigarren-Papiere** und **10 Stück** **Gelands-Topf-Trockenraucher.** Die ganze Garnitur gegen Nachnahme von nur 1 fl. 50 kr. **Zu beziehen aus dem** [18] 4-10

Novitäten-Magazin.

Wien, II. Bezirk, **Kaiser-Josefsstraße** **Nro. 32.**

Gegen Gicht und Rheumatismus

als Einreibung ein vielseitig erprobtes Mittel ist das **k. k. a. pr. Wilhelm's flüssige Pflanzen-Sedativ „Bassorin“** von **Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen,** das einzige, das durch eine hohe I. I. Sanitätsbehörde sorgfältig geprüft und **Johann von Sr. Majestät dem Kaiser Franz Josef I.** mit einem **auschl. Privilegium** ausgezeichnet wurde.

Dieses Mittel ist ein Präparat, welches, als Einreibung angewendet, heilsam, beruhigend, schmerzstillend, befähigend wirkt in **Nerven-schwäche, Nervenleiden, Nerven-schmerz, Körperschwäche, rheumatischen nervösen Gichtschmerzen, rheumatischen Schmerzen, Stieberreigen, Muskelleiden, Gefäß- und Gelenks-schmerzen, Gicht, Rheumatismus, Kopfschmerzen, Schwindel, Ohren-krankheiten, Kreislauf-schwäche der Glieder, besonders bei starken Anstrengungen auf Märchen (I. I. Militärs, Forst-männer), Seitenstechen, nervösen Krankheiten jeder Art, auch bei schon veraltetem Rheuma.**

Ein Pfäßel sammt ärztlicher Anweisung kostet 1 fl. ö. W. — **Für** **Stempel** **nebst** **Verpackung** **20 kr. separat.** **Auch zu haben in** (718) 5-16

Hermannstadt: J. B. Misselbacher senior, **Friedrich Thallmayer,** **Kaufleute.**

Bistritz: Friedrich Kelp, Kaufmann. **Kronstadt: Ferd. Jekelius,** Apotheker. **Klausenburg: Ad. Valentiny,** Apotheker. **M.-Vásárhely: Max Bucher,** Kaufmann. **Schässburg: J. B. Teutsch,** Kaufmann.

Nicht nur jedem Kranken, nein, auch allen **Gesunden,** besonders aber allen Familienvätern kann die **schleunigste** **Behandlung** **des** **Reihschmerz** **Gratis-Anzeige** **aus** **„Dr. Fry's** **Reihschmerzmittel“** **nicht** **hinreichend** **empfohlen** **werden.** **Dr. Fry's** **Verlags-Anstalt** **in** **Leipzig** **verleiht** **dies** **für** **alle** **Bestellen** **sehr** **willig** **und** **billige** **Buch** **gratis** **und** **franco** **nach** **allen** **Orten.** [1] (61)

Hierzu eine Beilage.

Kinder-Fasching.

Einen Fasching kennt der Engländer nicht. Sein Fasching zum lustigen Ausruhen fällt in den Mai, auf den Tag des großen Derby-Memoris, aber auch dann wird die Maskerade nur den niederen Volksklassen anheimgegeben...

Um die Zeit, wo der Pariser „ehedem“ seinen boeuf gras am Ende des Faschings mit Blumen schmückte und unter Jubel von Jung und Alt durch die Straßen geleitete, hat der Engländer seinen „boeuf gras“...

Und doch hat England einen wunderlichen Fasching, — wenigstens London und jede in Stielers Handatlas verzeichnete Provinzialstadt — einen übermüthigen, lauten wochenlang währenden Fasching. Wie in einzelnen Gegenden Norddeutschlands der Sylvesterabend der „Schneefesttag“ genannt wird, angelich, weil an solchem Tage jedes männliche Individuum in einer Familie der „Schwester“ Alles zu Liebe thun muß...

Auf mehrere Wochen werden alljährlich die Londoner Bühnen der lustigen Weihnachts-Pantomime überlassen. Ich wohnte einst einer Generalprobe bei in einem der am Strand gelegenen Theater. Schon ehe ich die Bühne erreichte, tönte mir ein unbefreibliches Getöse...

eine dicke Gruppe, halb costümiert, halb in verwaschenen, dürrigen, eigenen Kleidchen, um einen Mann, der auf einem Sessel im Hintergrunde saß, in der Absicht, der Generalprobe beizuwohnen. Die Hände vergrub er von Zeit zu Zeit tief in die Taschen seines Paletots...

Und am anderen Abend — als die Kronenleuchter angezündet wurden und der Vorhang vor tausend wartenden Augen aufrollte — begann die Zaubernacht. Ueberall nichts als jubelnde Stimmen, klatschende Hände, lachende Augen, blonde und schwarzlockige Kinderköpfe, lichtbeglänzt auf allen Brüstungen der Logen bis in die Dämmerung des Olymps hinaus...

Doch das ist noch nicht die Sorge dieser jubelnden Zuschauerenschaft, die mit Händen und Füßen Beifall trampelt und deren unerfütterliches „encore!“ von den kleinen Bewohnern der Zauberwelt mit größter Unermülichkeit befreit wird. Gewiß auch das galliächtige Gemüth, das vielleicht sonst allen Illusionen den Krieg bis auf's Messer erklärt, würde hier es nicht wagen, das Schaumgels von diesen Weihnachts-Pfefferkuchen, der Weihnachts-Pantomime Alt-Englands, zu reiben...

Notizen.

(Der Sklavenhandel in Egypten.) Es ist dringend zu wünschen, daß der Rücktritt Gordon Paschas und die Ernennung Hus Paschas zum General-Gouverneur des Sudan dem Guten seit einigen Jahren energisch durchgeführten Werke der Unterdrückung des Sklavenhandels keinen Abbruch thue.

Capitän Malcolm, welcher einige Zeit lang in Diensten des Khebidje gestanden — als General-Director für die Unterdrückung des Sklavenhandels in den Meerbusen von Suez und Aden, sowie im rothen Meere — sandte vor etwas mehr als einem Jahre einen Bericht über den in jenen Regionen betriebenen Sklavenhandel an Lord Salisbury.

theiligt sein, da dessen zwölf Söhne und Enkel häufig nach Abyssinien gehen und Sklaven zurückbringen, welche in der Nähe Zailas nach den arabischen Häfen eingeschifft werden. Ehe die Egypter Zaila besetzt hatten, besaß Abubek ein ihm von der türkischen Regierung verliehenes, 15 Jahre gültiges Monopol auf die Einkünfte Zailas, welche zu einem großen Theile auf dem Sklavenhandel und dem von der Einfuhr von Sklaven erhobenen Zoll beruhten.

Am 14. December gleichen Jahres meldet Mr. Bivian an Lord Salisbury, daß er dem Khebidje die Genehmigung Ihrer Majestät Regierung über die energischen Maßregeln ausgebrocht habe, welche Oberst Gordon gegen den Sklavenhandel ergriffen und die zu zahlreichen und wichtigen Beschlagnahmen von Sklaven und Sklavenhändlern geführt hatten.

Ungefähr zu gleicher Zeit meldete der frühere britische Viceconsul in Jeddah: Die letzten aus dem Suban eingelaufenen Berichte über Sklavenhandel sind überaus wichtig. Gordon Pascha scheint die Art an die Wurzel gelegt zu haben. Im Frühling und Sommer wurden sechs Carawanen angehalten, während der letzten drei Monate sieben und eine sehr große Anzahl Sklaven befreit. In Oeid und Chartum wurden einige Männer hingerichtet, welche mit kleinen Jungen betroffen wurden, die sie schrecklich verstümmelt hatten; eine Anzahl derselben war ihren Wunden erlegen.

(Eine Tragikomödie zu Bender.) Eine Tagereise von Bender hatte ich das Vergnügen einen Reisegefährten in der Person eines russischen Arztes zu erhalten, dessen Kenntniß der deutschen Sprache leider das bescheidene Niveau meiner Fertigkeit im Russischen kaum erreichte.

Der Abend dämmerte bereits, und wir waren froh, im nächsten Gasthause ein kleines Zimmer zu erhalten, welches zwar fast jeglich Mobilars entbehrte, immerhin aber die Möglichkeit bot, auf einem Bund Stroh mit Hilfe einiger mitgeführten Reisebedecken ein Nachtlager zu improvisiren.

Der Doctor schien es sehr eilig zu haben, stürzte rasch einige Wuff's hinunter und entfernte sich mit der Bemerkung, daß er noch einige Geschäfte am Orte abzuwickeln habe, indeffen glaube er vor Mitternacht wieder zurück zu sein.

Wäre von der mehrtägigen Reise, verließ ich bei Zeiten das v. Rauch und allerhand undefinirbaren Gerüchen durchduftete Gastzimmer, um mich zur Ruhe zu begeben. Ich trat in das für mich und den Doctor reservirte Gemach, welches zu ebener Erde gelegen mit einem anstoßenden Zimmer durch eine, wie es schien, verschlossene Thür in Verbindung stand.

Wahrscheinlich um den sehr beschränkten Raum möglichst auszunützen und für einen etwaigen spätern Gast noch ein Plätzchen zu gewinnen, hatte man mir mein Lager hart an der Thüre, die in das anstoßende Zimmer führte, hergerichtet, so daß mein müdes Haupt gerade auf die Thürschwelle zu liegen kam.

Eben hatte ich mich niedergelegt, als es in dem Nebenzimmer lebendig wurde. Wie ich aus den verschiedenen Stimmen und dem Hin- und Herreden entnehmen konnte, waren die Angelandten eine Bojarenfamilie, welche der Wirth unter unendlichem Bedauern, nichts Besseres bieten zu können, durch eine zweite Thür nach dem Nebenzimmer geleitet hatte.

Neben tiefen Baßönen ertönten auch einige Flötenstimmen, welche auf die Anwesenheit einiger hoffnungsvollen Schönen schließen ließen. Die Unterhaltung wurde in einem Gemisch von Französisch und Rumänisch geführt; da sie mir fast unverständlich war, sank ich darüber bald in einen tiefen Schlaf.

Ich träumte von einer stürmischen Kosaken-Attaque, welche mir einst ein russischer Invalide erzählte — ich selbst saß als Hetmann im Sattel, da fürzte mein Pferd, über mir wogt das Schlachtgetöse — die Hufe eines arabischen Vollblut drohen mich zu zermalmen — ich erhalte einen Schlag — und erwache; statt der gefährdeten Hufe sehe ich mich von den wohlgestieften Füßen des Doctors bearbeitet, der sich vergeblich bemüht sein schwankendes Dasein auf der Grundlage meiner sich krampfhaft krümmenden Arm- und Beinmuskeln in's Gleichgewicht zu bringen.

„Aber liebster Doctor!“ rufe ich aus Leibeskräften; — „ich bin kein Jongleur und verstehe mich nicht auf das Balanciren menschlicher Körper.“

Vertical text on the left margin containing various small notices and advertisements.

Doch mein Doctor hörte nicht — sich auf die Zehenspitzen aufrichtend stützte er den vorgebeugten Oberkörper auf seine gegen die Thüre gestemmt...

In demselben Augenblick erhoben sich in einer Ecke des Zimmers die dunkeln Umrisse einer riesigen Männergestalt...

Als wenn die drohende Gefahr den Sinn meines Doctors einen Augenblick erleuchtet hätte — machte derselbe, statt jeder Antwort, einen gewaltigen Satz durch das geöffnete Fenster.

Ich habe eben noch Zeit, dem auf das Fenster zufliehenden Bojaren in den Arm zu fallen — doch dieser scheint die Situation nicht zu erfassen; in der Meinung einem räuberischen Complicen zu begegnen, packt er mich mit nerviger Faust...

Die das wüthende Thier den Doctor erreichen kann, hat derselbe abermals eine meisterhafte Voltige durch das geöffnete Fenster gemacht, der Hund stürzt, fährt dann heulend nach den höchst primitiv beleideten Frauengestalten...

Alles dies war das Werk weniger Augenblicke.

Beim Krachen des Schusses erscheint der Wirth als Engel des Friedens, antwortet eines Delzweiges eine Stallaterne schwingend, zu gleicher Zeit auch der Doctor, balancirt von dem wachsamem Diener des Bojaren...

Dank der schwingenden Stallaterne war nun so viel Licht in die Situation gekommen, daß dieselbe sich Allen als Schlusstableau einer Komödie der Irrungen, inauguriert durch das verloren gegangene Gleichgewicht des Herrn Doctor, zu erkennen gab.

Während am andern Morgen derselbe sein Katerfrühstück verzehrte, ermangelte ich nicht bei einer flüchtige Maßzahl mit dem Herrn Bojar und seinen Damen auf fernere glückliche Reise die Gläser erklingen zu lassen.

(Die Geschichte einer Loge.) Viele Pariser haben sich seinerzeit die Köpfe darüber zerbrochen, warum die Opera Comique dem Boulevard des Italiens den Rücken kehrt...

(Von den Planeten.) Der Director Johann Valisa in Pola hat noch einen Planeten 12. Größe entdeckt, und durch diesen Planeten steigt die Anzahl der bekannten kleinen Planeten auf 204, von welchen 134 in Europa, 5 in Asien und 65 in Nordamerika entdeckt sind.

ein „blindes Huhn“ gewesen, das „ein Gerstenkorn gefunden hatte“. Zwar Autodidact und mit den unwüchsigsten Mitteln operirend, — sein Observatorium bestand aus einer durch das Dach gelegten und befestigten Holzrinne als Unterlage...

(Verlorenes und Gefundenes in Paris.) Man kann sich kaum eine Vorstellung von all' den Gegenständen machen, welche Tag für Tag in Paris entweder auf offener Straße oder in Wagen zc. gefunden werden. Diese Gegenstände werden auf der Polizei-Präfectur deponirt; die Zahl derselben betrug im Jahre 1878 nicht weniger als 19.740, im vergangenen Jahre 15.850.

(Wilhelmj und Joachim.) Gelegentlich der Anwesenheit des „Geigerkönigs“ Joachim in Wien kam in Conzertkreisen eine kleine lustige Geschichte wieder in Erinnerung, welche in den Tagen des Bairuther Festivals der „Wolfs-Dirigent“ des „Nebelungen“-Orchesters, der treffliche Wilhelmj, der nebst vielen genialen Eigenschaften im reichsten Maße die eines liebenswürdigen Kneipgenies besitzt...

(Der alte californische Pionnier.) General Sutter wartet noch immer auf eine Entschädigung oder eine Pension vom Congreß, die er wegen seiner großen Verdienste um das Land beanspruchen kann. Er lebt in Pennsylvania bei Verwandten in dürftigen Verhältnissen.

(Das Alter der Gabeln.) Unter den letzten Funden in den Ueberbleibseln der Pfahlbauten an den Seen der Schweiz erregten einige anscheinend zum Gebrauche beim Essen bestimmte Gabeln besonderes Aufsehen. Dieselben sind aus Hirschknochen verfertigt und lassen auf einen sehr frühen Gebrauch dieses Tischgeräthes schließen.

(Rauch-Concerte.) Lord Dummore, der muskliebende englische Pair, hat ein Orchester gebildet, mit welchem er in London eine Reihenfolge von 20 „Rauch-Concerten“ zu geben beabsichtigt. In diesen Concerten wird, wie es heißt, nicht allein dem Publicum das Rauchen gestattet sein, sondern auch die Mitglieder des Orchesters werden mit der Cigarre oder der Pfeife im Munde die Noten des Programmes executiren.

diesen Concerten wird, wie es heißt, nicht allein dem Publicum das Rauchen gestattet sein, sondern auch die Mitglieder des Orchesters werden mit der Cigarre oder der Pfeife im Munde die Noten des Programmes executiren.

(Heilmittel gegen Epilepsie.) Die „Kieler Zeitung“ veröffentlicht folgenden Brief: Dänischwold (Kreis Eckernförde), 20. Januar. Im Laufe dieses Monats wurde von dem Vorsitzenden des Jagdvereines der Rittergutsbesitzer unseres Districtes das nachstehende Circular an die Mitglieder erlassen.

W., 2. Januar 1880.

Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin Bismarck wünscht möglichst viele Gläser, aus denen Pulver gegen Epilepsie gebrannt werden soll, vor dem 18. d. M. zu erhalten. Ew. Hochwohlgeboren gestatte ich mir daher ganz ergebenst die Bitte auszusprechen, so viele Gläser als möglich in Ihrem Kevier schießen zu lassen und solche entweder direct an den Oberförster Lange zu Friedrichsruh oder hierher unfrankirt bis zum 18. d. M. senden zu wollen. Hochachtungsvoll J. S. L.

(Das Ende der Novelle.) In einer Abtheilung des Budapester Magistrates befand sich ein Beamter, den die Schriftsteller für einen guten Beamten, seine Amtsgenossen dagegen für einen fleißigen Schriftsteller hielten, weil er während der Amtsdauer sich sehr den Mühen hingab.

(Cadetten-Striche.) In der Pflanzschule der amerikanischen Officiere — dem Cadettenbau zu Westpoint — herrscht strenge Zucht. So streng aber auch auf die Aufrechterhaltung der Disciplin gehalten wird, hin und wieder kommt es doch vor, daß der Uebereifer der zukünftigen Generale alle Schranken durchbricht.

(In der Verlegenheit.) Auf einem Balle setzte sich ein Herr aus Versehen auf ein Bouquet, das eine Dame daselbst zurückgelassen hatte. „Bitte freundlichst um Entschuldigung, mein Fräulein!“ stammelte er. — „Bitte! bitte!“ erwiderte diese, „man kann ja die Augen nicht überall haben.“

Gemeinnütziges.

(Aus altem Rahm gute schmackhafte Butter zu erzielen.) Die „Rundz.“ sagt: In kleineren Wirtschaften mit wenig Kühen dauert es oft mehrere Wochen bis man so viel Rahm zusammen hat, um Buttern zu können.

(Zur Hühnerzucht macht Baron v. Raslowitz auf Schloß Egersburg in Thüringen, „Hyerabd. d. Rand.“ folgende interessante Mittheilungen: Die in der bisher erschienenen hühnerologischen Literatur enthaltenen Winde über Körnerbau, Eierproduktion und Züchtung unserer Hühneraffen mit Beobachtung einer hinreichenden Fruchtbarkeit habe ich benutzt und durch rationelle Fütterung die Fruchtzeit der Tiere um 3 bis 4 Tage dadurch verkürzt, daß ich eine möglichst dünne Gierchale erzeugte.

(Ableger.) Bei der Vermehrung der Pflanzen durch Ableger werden die Triebe, welche zu neuen Pflanzen herangezogen werden sollen, so lange an der Mutterpflanze gelassen, bis sie durch Bildung von Wurzeln zu selbstständigen Pflanzen geworden sind; darauf werden sie von der Mutterpflanze abgeschnitten, um entweder in die Baumschule gesetzt oder verkauft zu werden.

Um die Wurzelbildung noch zu befördern, können die Zweige an den mit Erde bedeckten Stellen eingeschnitten, gepalmt, gedreht oder geringelt werden. In diesen Stellen wird sich aus dem Cambium ein die gemachten Wunden vernarbender Callus erzeugen, bald darauf Wurzeln. Sind die Wurzeln stark genug, aber beiläufig nach einer Vegetationsperiode, dann wird der in die Erde gelegte Trieb abgeschnitten.